

Abt Adalung von Lorsch (804-837) als Bauherr

Ein Beitrag zur Diskussion über den
Bauherrn und die Datierung der Torhalle in
Lorsch

Thomas Ludwig

Thomas Ludwig

Abt Adalung von Lorsch (804-837) als Bauherr

**Ein Beitrag zur Diskussion über den Bauherrn und die Datierung
der Torhalle in Lorsch**

Dr.-Ing. Thomas Ludwig
Telemannweg 28
64287 Darmstadt

thomas.darmstadt@gmx.de

Einleitung

Die geschmückte Torhalle	S. 3
Ein zweites, ähnlich geschmücktes Bauwerk im Kloster Lorsch	S. 4
Der äußere Schmuck der Kirche durch Abt Adalung	S. 4

A. Vorbilder S. 6

A. 1. Rom als Vorbild für Lorsch	S. 6
A. 2. Alttestamentarische Vorbilder	S. 9
A. 3. Rom als Vorbild für Lorsch – Fortsetzung	S. 10
A. 4. Der äußere Schmuck der Lorsch Kirche ohne römische und biblische Vorbilder	S. 13

B. Überlegungen zur Entstehungszeit der Torhalle S. 18

B. 1. Der Bezug auf antike römische Formen	S. 18
B. 2. Verzierung der Außenwand mit Drei- und Sechsecken	S. 19
B. 3. Das Außenmauerwerk von Einhards Michelstädter und Seligenstädter Basilika	S. 19
B. 4. Der Einhardsbogen	S. 22
B. 5. Die Türgewände	S. 23
B. 6. Die Buchstaben „SNBMA“ auf der Ostwand im Obergeschoss der Torhalle	S. 24

C. Die Spolien der Lorsch Bauskulptur als Schmuck des Äußeren der Klosterkirche S. 27

C. 1. Die Spolien im Verband eines Außenmauerwerks	S. 27
C. 2. Die Lage der Klosterkirche innerhalb des Klosters	S. 28
C. 3. Die Spolien als Schmuck eines westlichen Vorbaus	S. 30
C. 4. Fundorte	S. 31
C. 5. Das Bild des frühen Klosters	S. 33

D. Zusammenfassung S. 34

Anmerkung zur Datierung der Torhalle	S. 35
Literaturverzeichnis	S. 36
Abbildungsnachweis	S. 42



Abb. 1 Lorsch, Torhalle, Westfassade, 2024

Die geschmückte Torhalle

Dem Lorscher Bauwerk, das wir heute Torhalle, seltener Königshalle nennen, sieht man auf den ersten Blick an, dass es für seinen Bauherrn eine große Bedeutung gehabt haben muss, ließ er doch ihr Äußeres und den Raum im Obergeschoss mit hohem Aufwand gestalten. In einem solchen Fall ist auch für die karolingische Epoche zu erwarten, dass der Bauherr oder seine Zeitgenossen darauf achten, dass sein Name mit einem solchen Gebäude verbunden und überliefert wird. Für die Torhalle ist jedoch keine mittelalterliche Schriftquelle bekannt, in der sie erwähnt oder der Bauherr benannt wird. Keine Lebensbeschreibung der in Frage kommenden Personen – es könnte einer der Lorsch Äbte, ein Adliger, Karl als König oder Kaiser oder einer seiner Nachfolger gewesen sein – wird mit diesem Bauwerk in Verbindung gebracht. So sind ihr Bauherr, ihre Entstehungszeit und der Zweck, für den sie errichtet wurde, unbekannt.

Ein zweites, ähnlich geschmücktes Bauwerk

Im Lapidarium von Lorsch finden sich zahlreiche Spolien, die zu der äußeren Gestaltung der Torhalle passen und von denen wir deshalb annehmen, dass sie gleichzeitig mit der Errichtung der Torhalle entstanden.¹ Sie wurden jedoch nicht für die Torhalle hergestellt und ihr später wieder entnommen, sondern für ein weiteres Gebäude, das also vermutlich gleichzeitig mit ihr entstand und das auch in seinem Äußeren wahrscheinlich ähnlich aufwändig gestaltet war wie die Torhalle. Die Torhalle selbst wird nicht in den mittelalterlichen Schriftquellen erwähnt. Es wäre jedoch denkbar, dass dieses der Torhalle ähnliche Gebäude in einer Schriftquelle erwähnt wird. Eine solche Schriftquelle enthielte dann nicht nur Informationen über den Bauherrn und die Entstehungszeit dieses zweiten Bauwerks, sondern lieferte zugleich einen Hinweis auf den Bauherrn der Torhalle und deren Entstehungszeit.

Dieser Gedanke ist nicht neu. Schon Rudolf Adamy ordnete 1891 die Spolien der 774 geweihten Klosterkirche zu und datierte dementsprechend die Torhalle in diese Zeit. Werner Jacobsen wies 1985 erneut darauf hin, dass mit den in Lorsch vorhandenen Spolien ein zweites, der Torhalle ähnlich gestaltetes Bauwerk nachgewiesen werden kann. Er schlug dafür die *ecclesia varia* vor, die Ludwig der Jüngere seinem 876 gestorbenen Vater Ludwig dem Deutschen errichtet hatte, und in der er selbst 882 bestattet wurde.

Der äußere Schmuck der Kirche durch Abt Adalung

Im Lorsch Codex sind Nachrichten über die Bautätigkeit der karolingischen Äbte für ihr Lorsch Kloster überliefert. Für jede dieser Tätigkeiten findet sich ein Vorbild im Handeln der zu dieser Zeit in Rom amtierenden Päpste für ihre römischen Kirchen und Bauten, wie es im Liber Pontificalis überliefert wird. Das scheint nicht zufällig gewesen zu sein, Rom und das Handeln der Päpste waren offenbar Vorbild für die Lorsch Äbte. Die Lorsch Chronisten scheinen sogar nur die Tätigkeiten der Lorsch Äbte der Überlieferung für würdig erachtet zu haben, die sich auf ein römisches Vorbild bezogen. Bei ihrer Auswahl konnten sie auf eine Abschrift des Liber Pontificalis zurückgreifen, die sich in der Klosterbibliothek befand. Indem die Lorsch Chronisten aufschrieben, dass ihre Äbte ihre Kirche und das Kloster in gleicher Weise ausstatteten wie die Päpste ihre römischen Kirchen und Bauten, bezogen sie sich auf die päpstliche Autorität und konnten so die vorbildliche Amtsführung und Gottgefälligkeit des Handelns ihrer Äbte unter Beweis stellen. Allein für die Nachricht, Abt Adalung (804-837) habe die Kirche „mit mannigfaltigem Schmuck im gesamten Äußeren sehr edel verschönert“, fehlt ein römisches Vorbild. Die Päpste dieser Zeit statteten ihre Kirchen und Bauten im Inneren kostbar aus, ihre äußere Gestaltung wird dagegen im Liber Pontificalis fast nie erwähnt, und wenn, dann

¹ Britta Schulze-Böhm, Ingelheim, wies mich freundlicherweise auf die Möglichkeit hin, dass das zweite, der Torhalle ähnliche Gebäude schon deutlich früher als die Torhalle entstanden sein könne und den Steinmetzen beim Bau der Torhalle als Vorbild gedient haben könnte. Auch der umgekehrte Fall ist denkbar, dass zunächst die Torhalle errichtet wurde, die erst einige Zeit später beim Bau des zweiten Bauwerks als Vorbild diente.

nicht so dezidiert wie dies für Abt Adalung der Fall ist. So findet sich hier möglicherweise eine spezifisch Lorschener Nachricht: Die Gestaltung des Äußeren der Kirche durch Abt Adalung erschien den Lorschener Chronisten offenbar als so bedeutend, dass sie sie trotz eines fehlenden römischen Vorbilds der Überlieferung für Wert befanden. Das spricht dafür, die Spolien von dem zweiten Lorschener Bauwerk, dessen Äußeres ebenso aufwändig geschmückt war wie das der Torhalle, der Kirche zuzuordnen, zumal die Formulierung „mit mannigfaltigem Schmuck im gesamten Äußeren sehr edel verschönert“ auch das Äußere der Torhalle durchaus zutreffend beschreiben würde. Als Ergebnis dieser Überlegung wäre also Abt Adalung als Bauherr der Torhalle in Betracht zu ziehen, womit der Zeitraum ihrer Entstehung auf das letzte Jahrzehnt seines Abtats, die Jahre zwischen 826 bis 837, eingegrenzt wird, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

A. Vorbilder

A.1. Rom als Vorbild für Lorsch

Nachrichten über die Bautätigkeit der vier Lorsch Äbte Gundeland (765-778), Helmerich (778-784), Richbod (784-804) und Adalung (804-837), die dem Gründungsabt Chrodegang nachfolgten, sind im Lorsch Codex überliefert, der zwischen 1170 und 1175 zusammengestellt wurde, und im Lorsch Totenbuch, das um 1320 angelegt wurde.² Ihnen liegt eine frühere, verloren gegangene Quelle zugrunde, deren Entstehung und Anlage wir nicht kennen. Die baulichen Aufgaben der Lorsch Äbte dieser Zeit, die der Überlieferung für Wert erachtet wurden, bestanden vor allem darin, Kirchen zu errichten und „sie mit dem ganzen Glanz der Ausstattung zu schmücken, wie es sich für das Haus Gottes ziemt“.³ Gundeland errichtete die Klosterkirche, Richbod eine Kirche neben dem Dormitorium, die „triplex“ genannt wurde. Sie schmückten die Altäre und das Grab des Heiligen Nazarius mit Gold und Silber (Helmerich, Richbod, Adalung), errichteten ein Ziborium über dem Altar (Gundeland, Richbod), stifteten ein goldenes Kreuz mit wertvollen Steinen (Adalung) und sorgten für eine würdige Umgebung der Altäre und des Grabes durch aufwändig gestaltete Fußböden und eine Kassettendecke (Helmerich, Richbod). Nur für Abt Richbod wird überliefert, dass er auch profane Bauten errichtete: Unterkünfte für die Klosterbrüder, ein Dormitorium, und die Umfassungsmauer des Klosters.

Bei der Größe des Klosters Lorsch im 8. und 9. Jahrhundert, die sich noch heute im Stadtgefüge abzeichnet, und der Vielzahl der Mönche, die damals zum Kloster gehörten, muss die Bautätigkeit der Lorsch Äbte sehr viel umfangreicher gewesen sein als die Schriftquellen überliefern. Der St. Galler Klosterplan – der zwischen 820 und 830 auf der Insel Reichenau entstand, also während Adalung als Abt dem Kloster Lorsch vorstand – zeigt, wie viele Gebäude für ein bedeutendes Kloster in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts als notwendig erachtet wurden. Im Kloster Lorsch wird es eine vergleichbare Anzahl von Bauten gegeben haben, doch die Chronisten erachteten sie offensichtlich nicht für erwähnenswert.

Es fällt auf, dass sich für jede Bautätigkeit, die für Lorsch in karolingischer Zeit überliefert ist, ein römisches Vorbild im Liber Pontificalis findet.⁴ In ihm listeten die zeitgenössischen Mitglieder des päpstlichen *vestiarius* Jahr für Jahr vor allem die Handlungen der Päpste auf, die über ihre gewöhnlichen Aufgaben hinausgingen und damit Zeugnis ablegten für eine gewissenhafte und vorbildliche Erfüllung ihres Amtes. Dazu gehörten ihre vielfältigen Bautätigkeiten und Stiftungen, die für die Päpste Hadrian I. (772-795) und Leo III. (795-816) sowie die ihrer Nachfolger Paschalis I. (817 – 824), Eugen II. (824 – 827) und Gregor IV. (827 – 844) ausführlich aufgeführt werden. Rom, der Hort des christlichen Glaubens, wurde im fränkischen Reich schon unter Pippin, mehr noch unter Karl dem

² Scholz 1993, S. 65

³ „Gundelandus abbas perfecta iam templi fabrica et ut domum dei decebat omni specie decoris exornata ...“ CL I Kap. 7 S. 282 (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66)

⁴ Eine Zusammenfassung der päpstlichen Bautätigkeiten und Stiftungen in karolingischer Zeit findet sich bei Bauer 1999 und de Blaaw 1999

Großen zum Mittelpunkt der Glaubenswelt. Das Handeln der Päpste wurde zum Vorbild für das christliche Abendland. Gerade für das Lorsch Kloster ist ein besonderer Rombezug anzunehmen, hatte sich doch sein Gründer, Erzbischof Chrodegang von Metz, schon früh für enge Beziehungen zwischen dem fränkischen Königshaus und den Päpsten eingesetzt. Außerdem hatte er dem Kloster die Gebeine des Märtyrers Nazarius beschafft, dessen Bedeutung nicht in seinem Leben oder Martyrium bestand – von denen schon damals nichts bekannt war –, sondern allein aus der Tatsache herrührte, dass seine Gebeine vom Papst aus Rom geschickt worden waren, und durch die das Kloster erst seine Bedeutung erlangt hatte.

Spätestens seit der Regierungszeit Ludwigs des Frommen fanden die *Gesta Pontificum Romanorum* weite Verbreitung im fränkischen Reich. Fast jedes bedeutende Erzbistum oder Kloster besaß eine Abschrift,⁵ auch das Kloster Lorsch, wie aus dem Bibliothekskatalog hervorgeht, der um 860 entstand.⁶ So konnten die Lorsch Äbte ihr Handeln an dem der Päpste ausrichten, und die Lorsch Chronisten hatten ein Vorbild für das Aufschreiben ihrer Tätigkeiten; offensichtlich empfanden sie nur die Bautätigkeiten der Überlieferung für würdig, denen die päpstliche Autorität innewohnte. Zusätzlich brachten die zahlreichen Rompilger, die dort bevorzugt das Grab des Apostels Petrus aufsuchten und von dessen Glanz zutiefst beeindruckt waren, ihre Eindrücke in ihre Heimat zurück und verbreiteten sie im karolingischen Reich. Auf diesen Grundlagen konnte man in Lorsch dem päpstlichen Vorbild nacheifern.

Es versteht sich von selbst, dass als wichtigste Aufgabe eines Abtes die Errichtung der Kirche des Klosters gesehen wird. So bezieht sich die früheste Baunachricht aus Lorsch auf den Neubau der Kirche durch Abt Gundeland, der mit dem Konvent von Altenmünster auf die vom Grafen Thuringbert geschenkte Sanddüne gezogen war. Dort errichtete er sie von den Fundamenten auf – *a fundamentis erexit*.⁷ Eine weitere Kirche im Kloster, die *ecclesia triplex*, wurde von Abt Richbod errichtet. Schon in diesen Fällen von einem unmittelbaren Bezug auf Rom zu sprechen, wäre unangemessen, zumal in Rom im 8. und 9. Jahrhundert kein dringender Bedarf für kirchliche Neubauten bestand, da bereits in den ersten Jahrhunderten nach der Einführung des Christentums als Staatsreligion zahlreiche Kirchen erbaut worden waren. Doch die Formulierung *a fundamentis erexit* wird in ähnlicher Weise auch im Liber Pontificalis häufig verwendet, wenn von der Instandsetzung oder dem Neubau von Bauwerken berichtet wird. Sie findet sich neben zahlreichen weiteren Beispielen unter anderem für Papst Hadrians I. Neubau der Kirche S. Maria in Cosmedin – *a fundamentis aedificans*⁸ – und für Papst Leos III. Kirchenneubauten SS. Nereo e Achilleo – *ecclesiam noviter a fundamentis ecclesiam construens*⁹ – und S. Susanna – *firmissimum posuit fundamentum*¹⁰. Auch für die Instandsetzung von vier Aquädukten

⁵ Liber Pontificalis, Louis Duchesne Bd 2, S. LIII

⁶ Häse 2002, S. 137 (Katalog Ca S. 3 verso *Gesta pontificorum Romanorum in uno codice*) und S. 191

⁷ „... istudque templum, quod a fundamentis erexit ...“ LT fol. 106v zu XV kal. ian. (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66)

⁸ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 507, Z. 24

⁹ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 33, Z. 15-16

¹⁰ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 3, Z. 14

durch Papst Hadrian I. wurde die Formulierung *a fundamentis* verwendet: Viele ihrer Bögen waren eingestürzt; Hadrian ließ sie von den Fundamenten auf erneuern und restaurieren.¹¹ Inwieweit die Chronisten des Lorscher Totenbuchs tatsächlich die im Liber Pontificalis verwendete Formulierung aufgriffen, muss offenbleiben. Vielleicht handelte es sich auch um eine allgemein gebräuchliche Redewendung, etwa im Sinne von unserem heutigen „von Grund auf erbaut“. Sie findet sich vielfach in den Quellen dieser Zeit, z. B. in der um 800 verfassten Vita des heiligen Desiderius, Bischof von Cahors, der seine Basilika ab den Fundamenten vollendete – *a fundamentis ... explevit*;¹² möglicherweise war auch hier die römische Formulierung Vorbild.

Am ausführlichsten wird in beiden Lorscher Chroniken über den Schmuck der Altäre und des Grabes des Heiligen Nazarius berichtet; jeder der vier Äbte, zu denen Baunachrichten überliefert sind, trug dazu bei. Abt Gundeland (765-778) schmückte die Kirche mit dem ganzen Glanz der Ausstattung, wie es sich für das Haus Gottes ziemt.¹³ Ähnlich knapp wird auch der Neubau von SS. Nereo e Achilleo durch Papst Leo III. beschrieben: Er errichtete sie von Grund auf, bewundernswert geschmückt und von erstaunlicher Größe.¹⁴ Abt Helmerich (778-784) schmückte die Schranken um das Grab des Heiligen Nazarius mit Gold und mit Silber, den Hauptaltar verzierte er ähnlich in Aufwand und Ausführung¹⁵ und vollendete das von Abt Gundeland begonnene Ziborium über ihm.¹⁶ Abt Richbod (784-804) verzierte die Schranken rings um das Grab des Heiligen Nazarius wunderbar mit Gold und Silber.¹⁷ Abt Adalung (804-837) ließ den Hauptaltar an den vier Seiten mit silbernen Tafeln verkleiden und schmückte auch die übrigen drei Altäre der Basilika sowie den Altar des hl. Petrus in der ecclesia triplex nicht weniger prachtvoll. Auch ließ er ein goldenes Kreuz anfertigen, das mit besonders wertvollen Steinen besetzt und durch die Arbeit und das Material wertvoller als die anderen war.¹⁸

¹¹ Für die Instandsetzung des Aquäduktes Aqua Trajana, heute die Aqua Paolina auf dem Gianicolo, heißt es im Liber Pontificalis „... qui etiam noviter a fundamento eam renovavit atque restauravit.“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 504, Z. 1-2

¹² Vita Desiderii, Cadurcae urbis episcopi. In: Bruno Krusch (Hrsg.): *Scriptores rerum Merovingicarum 4: Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici (II)*. Hannover 1902, S. 589

¹³ „Gundelandus abbas perfecta iam templi fabrica et ut domum dei decebat omni specie decoris exornata ...“ CL I Kap. 7 S. 282 (die Übersetzungen in meinem Text sind von Sebastian Scholz 1993, S. 66)

¹⁴ „Hic a Deo inspiratus venerabilis et praeclarus pontifex, conspiciens ecclesiani beatorum Nerei et Achilli prae nimia iam vetustate deficere atque aquarum inundantiam repleti, iuxta eandam ecclesiam noviter a fundamentis in loco superiore ecclesiam construens mire magnitudinis et pulchritudinis decoratam, ...“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 33 Z. 14-16

¹⁵ „... cancellos circa tumbam sancti Nazarii auro argentoque decoravit, altare etiam simili impensa et opera mirificavit ...“ CL I Kap. 9, S. 285 „... cum principali altari auro et argento decoravit.“ LT, fol. 66v zu idibus feb. (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66)

¹⁶ „... ciborium a domino Gundelando inceptum perficiens ...“ LT, fol. 66v zu idibus feb. (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66)

¹⁷ „... cancellos circa requiem beati Nazarii ex auro argentoque mirifice vestiens ...“ CL I Kap. 12, S. 289 (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66f.)

¹⁸ „... Quippe altare dominicum ut nunc est quattuor ex partibus tabulis argenteis inclusit, nec minus altare ad crucem, atque sancti Johannis Baptiste, sanctae quaque Mariae virginis, preterea altare sancti Petri in aeclesia triplici mirifice peromavit, auream quoque crucem et opere et materia aliis preciosorem fabrefieri iussit.“ CL 17, S. 294f. „Hic auream crucem cum preciosissimis lapidibus peromans altare dominicum inclusit iiii tabulis argenteis et alia v fecit eiusdem operis.“ LT fol. 91r zu viiii kal. sept. (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 68)

Auch in den Lebensbeschreibungen der Päpste dieser Zeit, wie sie der Liber Pontificalis überliefert, nimmt die Aufzählung ihrer Stiftungen für die Altäre und die Gräber der Apostel und Märtyrer den breitesten Raum ein. Natürlich übertrafen ihre Möglichkeiten die der Lorschener Äbte bei weitem. Sie schmückten die Altäre und die *confessiones* vor den Gräbern der Heiligen mit Tafeln aus Gold und Silber, umgaben sie mit Schranken aus Silber oder Marmor, bedeckten die Altäre mit kostbaren Stoffen aus Wolle und Seide, mit Purpur gefärbt, mit goldenen Fäden durchwirkt und mit Perlen und Edelsteinen bestickt. Über den Altären errichteten sie Ziborien aus Silber, geschmückt mit Engeln und Cherubim aus vergoldetem Silber und mit Vorhängen mit christlichen Motiven, die auch zwischen den Säulen der Kirchen hingen. Sie stifteten liturgisches Gerät aus Gold und Silber, oft mit Edelsteinen und Perlen besetzt: Kreuze, Votivkronen, Kron- und Kerzenleuchter, Kelche, Hostienteller, Weihrauchfässer und Schalen. Besonders aufwändig statteten die Päpste Hadrian I. (772-795) und Leo III. (795-816) die Kirche des Apostels Petrus aus. Deren Pracht währte jedoch nicht lange; 846/847 wurde sie von den Sarazenen bei ihrem Überfall auf Rom geplündert.

A.2. Alttestamentarische Vorbilder

Gemeinsames Vorbild für die Päpste und Lorschener Äbte – wie für alle Äbte und Bischöfe dieser Zeit – für den Bau und die Ausstattung ihrer Kirchen waren Beschreibungen aus dem Alten Testament. Zum einen war es das heilige Zelt, mit dessen Herstellung und Ausstattung Moses Bezalel beauftragte¹⁹ auf der Wanderung des Volkes Israel durch die Wüste nach dem Auszug aus Ägypten, zum anderen der Tempel Salomos in Jerusalem.²⁰ Bezalels Zelt aus gewebten Teppichen mit einer Decke aus Widder- und Seehundfellen konnte natürlich nicht Vorbild für einen Kirchenbau sein, wohl aber dessen ausführlich beschriebene Ausstattung. Die Zeltstangen und die Bretter aus Akazienholz für die Seitenwände waren ebenso mit Gold überzogen wie die Lade aus Akazienholz mit einer Deckplatte aus purem Gold, beschirmt von den Flügeln zweier Cherubim aus getriebenem Gold. Auch der Räucheraltar und ein Tisch, beide aus Akazienholz, waren mit Gold überzogen, die Geräte waren aus purem Gold: Schüsseln, Schalen, Kannen, Krüge und Leuchter. Vor dem Eingang hing ein mit Purpur gefärbter Vorhang aus kostbaren Stoffen, in den die Darstellung von Cherubim eingewebt war; die Gewänder der Priester waren mit Goldfäden durchwirkt. Einhard erhielt in Aachen den Namen Bezalel; das zeigt die Bedeutung, die man um 800 am Hof Karls des Großen dieser alttestamentarischen Schilderung des Heiligen Zeltes zumaß, und damit auch die Bedeutung einer kostbaren Ausstattung des Altarraums der Kirchen.

Die alttestamentarische Beschreibung des Tempel Salomos zeigt ebenfalls, welche Bedeutung der Ausstattung im Inneren zugemessen wurde. Die Gestaltung des Tempeläußeren wird mit nur wenigen

¹⁹ 2. Moses 35-39

²⁰ 1. Kön 5,15 – 6,38, besonders 1. Kön 6,2-36

Worten erwähnt: Es gab vergitterte Fenster und außen ringsum Seitengemächer. Ausführlich wird dagegen das Innere beschrieben. Die Wände waren vom Boden bis an die Balken mit Brettern aus Zedernholz verkleidet, so dass kein Stein mehr zu sehen war. Wände, Türgewände und Türflügel waren mit geschnitzten Cherubim, Palmen und Blumengewinden verziert und mit gediegenem Gold überzogen, selbst der Boden aus Zypressenholz war mit Gold belegt. Vor dem Allerheiligsten stand ein mit Gold überzogener Altar aus Zedernholz, im Allerheiligsten, das ganz mit Gold ausgeschlagen war, standen die Bundeslade und zwei mit Gold überzogene Cherubim aus Ölbaumholz, deren Flügel den ganzen Raum umspannten. Auch alle Geräte im Tempel waren aus Gold: Altar, Tisch, Leuchter, Lampen, Becken, Schalen, Schlüssel.

Beide Heiligtümer, Bezalels Zelt und Salomos Tempel, strahlten nicht nach außen, ihr Glanz entfaltete sich im Inneren, und sie waren nicht für jeden zugänglich.²¹ Dem Liber Pontificalis und den Baunachrichten des Lorsch Codex und dem Lorsch Totenbuch ist zu entnehmen, dass diese Auffassung auch für den Bau und die Ausstattung der Kirchen des 8. und 9. Jahrhunderts galt. Die Lorsch Chronisten überlieferten das Bemühen der Lorsch Äbte um den Schmuck der Altäre und des Grabes des Heiligen Nazarius mit Gold und Silber also wohl nicht nur auf Grund seiner Kostbarkeit, sondern vor allem deshalb, weil sie dafür sowohl im Alten Testament wie im Handeln der Päpste Vorbilder fanden.

A.3. Rom als Vorbild für Lorsch – Fortsetzung

Dagegen finden sich die Vorbilder für die Nachrichten über die weitere Verschönerung des Lorsch Kirchenraums nicht mehr in der Bibel, sondern sind auf Rom beschränkt. Abt Helmerich versah die Kirche mit einer Kassettendecke und verlegte einen Fußboden,²² Abt Richbod erhöhte den Fußboden vor dem Altar, indem er ihn mit verschiedenfarbigem Marmor belegte.²³ Auch in Rom musste Hadrian I. in vielen Kirchen die Fußböden und die Decken reparieren oder erneuern, da sie zum Zeitpunkt seines Pontifikats bereits mehrere hundert Jahre alt waren. Der Fußboden im Atrium von San Paolo fuori le mura war so desolat, dass darin Ochsen und Pferde weideten; Hadrian pflasterte ihn mit schönem Marmor.²⁴ Er erneuerte die Stufen vor dem und im Atrium von St. Peter, und in der Kirche besserte er den Fußboden mit schönerem und besserem Marmor an den Stellen aus, wo er zerbrochen war.²⁵ Auch

²¹ Ingeborg Schild, meiner Aachener Lehrerin für Denkmalpflege, verdanke ich diese zusammenfassende Formulierung.

²² „*Hic aecclesiae laquearia fecit, pavimentum stravit ...*“ CL I Kap. 9, S. 285 (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66)

²³ „... *pavimentum etiam coram altari vario stratum marmore sublimavit.*“ CL I Kap. 12, S. 289 „... *pavimentumque sublimans coram altari decoravit.*“ LT fol. 96v zu kalendis oct. (Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66f.)

²⁴ „*Atrium vero ipsius beati Pauli ecclesiae, quod antea nimis desolatum existebat, ubi boves atque caballi ingrediebantur ad palubandum propter herbam quae ibidem nascebatur, inspiratus a Deo isdem sanctissimus pontifex ex marmoribus pulchris sternere fecit.*“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 499, Z. 27-29

²⁵ „... *etiam et omnes eius gradus maiores, qui ascendunt in atrio, simulque et ex duobus porticibus qui ascendunt in eandem ecclesiam ex utriusque lateribus renovavit; sed et cunctum pavimentum ipsius ecclesiae ubi marmores confracte errant, adivitis aliis pulcherrimis, melioribus marmoribus renovavit.*“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 503, Z. 9-12

die Holzdecke von St. Peter, die vollständig zerstört und zerrissen war, erneuerte er nach altem Vorbild in verschiedenen Farben.²⁶

Sein Nachfolger Leo III. baute San Paoli fuori le mura nach einem Erdbeben schöner als zuvor wieder auf und schmückte sie mit Marmor, der kostbarer war als der zuvor verwendete. Er erneuerte ihr Atrium,²⁷ kleidete das *presbiterium* und die ganze Kirche mit Marmor aus, und erneuerte ihre Decke – vermutlich schon vor dem Erdbeben – in der Art der Decke von St. Peter, die Hadrian I. wieder hergestellt hatte.²⁸ Auch für Leos III. Neubau von S. Susanna wird vor allem der Innenraum beschrieben: Eine wundervoll erhabene Kirche, die Apsis vollständig mit Mosaik versehen, mit wundervollen Emporen und einer geschmückten Holzdecke, das *presbiterium* und der Fußboden mit schönem Marmor verziert.²⁹

Papst Hadrian I. hatte die Kassettendecke von St. Peter im Jahr 782 erneuert. So ist nicht sicher, ob sich der im Jahr 784 verstorbene Abt Helmerich beim Einbau einer Kassettendecke in der Lorsch Klosterkirche bereits Hadrians Handeln zum Vorbild genommen hatte. Vielleicht nahm erst ein späterer Lorsch Chronist den Bezug zu Rom wahr und überlieferte deshalb diese Nachricht. Erstaunlich ist die unterschiedliche Wortwahl: Der Lorsch Chronist – vielleicht auch erst der Kompilator des Lorsch Codex im 12. Jahrhundert – benutzte das Wort *laquearia*, während im Liber Pontificalis das Wort *camera* verwendet wurde. Mit dem Wort *camera* wurde in klassischer Zeit ein Gewölbe bezeichnet, in nachklassischer Zeit auch eine Barke mit gewölbtem Bretterdach; das könnte eine Übersetzung als Kassetten- oder Bretterdecke rechtfertigen. Ich gehe davon aus, dass der Lorsch Chronist Helmerichs Kassettendecke erwähnt, weil sie auf die päpstlichen Vorbilder verweist, doch er übernimmt nicht die Wortwahl des Liber Pontificalis, von dem eine Kopie in Lorsch vorlag. Er hielt sich also nicht wortwörtlich an diese Vorlage – wenn er sie denn verwendete. Den Grund dafür kennen wir

²⁶ “*Camera vero beati Petri apostolorum principis in omnibus distructam atque dirutam exemplo olitano sculpens diversis coloribus noviter fecit.*” Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 508, Z. 7-8. Das Wort *camera* bezeichnete im klassischen Latein ein Gewölbe, weshalb Louis Duchesne (Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 520, Anm. 93) und Richard Krautheimer (19., S. ...) davon ausgehen, dass hier die Instandsetzung des Apsisgewölbes von St. Peter und seines Mosaiks gemeint sei. Sible de Blaaw (1999, S. 536) ist dagegen der Auffassung, es handele sich hier eindeutig um eine hölzerne (Kassetten-) Decke und beruft sich dabei auf Herman Geertman (1975). Diese Auffassung wird dadurch bestärkt, dass im Liber Pontificalis der Begriff *apsis* häufig für das Apsisrund einschließlich des Apsisgewölbes verwendet wird. In nachklassischer Zeit wurde das Wort *camera* für eine Barke mit gewölbtem Bretterdach verwendet, weshalb es auch m. E. hier als Kassettendecke übersetzt werden kann. Ein weiterer nachklassische Begriff für eine getäfelte Zimmerdecke lautet *laquear*, der meist im Plural *laquearia* verwendet wurde (s. u.).

²⁷ “*... in meliorem deduxit statum et in meliorem speciem ea marmoribus decoravit, tam presbiterio quamque tota aeclesia marmoravit et eius portica renovavit.*” Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 9, Z. 26-27

²⁸ “*Seu et camera eiusdem basilica [doctoris mundi beati Pauli apostoli] in modum beati Petri apostoli noviter fecit;*” Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 2, Z. 18-19

²⁹ “*... et eruta planitie mirifice excelsa super ipsa fundamenta aedificavit ecclesiam cum absida de musivo amplissimo et caticumina mirifica atque camera decorate, seu presbiterium et pavementum marmoribus pulchris ornavit.*” Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 3, Z. 14-16. Die Begriffe *absida* und *camera* treten in diesem Satz eigenständig auf und sind inhaltlich nicht aufeinander bezogen. Das spricht m. E. für die jeweilige Übersetzung als Apsis und Holzdecke.

nicht; vielleicht war ihm das Wort *laquearia* vertrauter, mit dem in nachklassischer Zeit ebenfalls eine Kassetten- oder Bretterdecke bezeichnet wurde.³⁰

Von Abt Richbod (784-804) wird überliefert, er habe das Kloster mit einer Mauer umgeben.³¹ Wir können davon ausgehen, dass im 8. und 9. Jahrhundert wohl alle Klöster mit einem Wall und Graben oder einer Mauer umgeben wurden, wie dies z. B. für das Kloster in Hersfeld bekannt ist. Die Baumaßnahme des Lorsch Abtes, für den Schutz seiner Mitbrüder vor Überfällen zu sorgen, bedurfte also nicht eines römischen Vorbildes, das es aber gab. Hadrian I. erneuerte zu Beginn seines Pontifikats die Stadtmauer von Rom, um die Stadt gegen Überfälle des langobardischen Königs zu schützen. Er begann damit im Jahr 772 und vollendete die Arbeiten, mit der er die Stadt Rom schmückte,³² bis zum Jahr 791.³³ Diese notwendige Lorsch Baumaßnahme – gewiss nur eine unter vielen, die unerwähnt blieben – mögen die Chronisten der Überlieferung als würdig erachtet haben, weil sie zeigte, dass sich Abt Richbod ebenso um den Schutz seiner Mitbrüder bemühte, wie es der Papst für die Gläubigen in Rom getan hatte.

Ähnliches mag für die Überlieferung gelten, Richbod habe ein *dormitorium* und auf der Südseite der Kirche Unterkünfte für die Mönche gebaut.³⁴ Die Fürsorge für die Mitbrüder wurde als eine so grundlegende christliche Pflicht verstanden, dass ihr ein Abt auch ohne päpstliches Vorbild nachging. Auch von der Gründung des Klosters Corvey im Jahre 822 wird berichtet, dass zugleich mit dem Ausmessen

³⁰ In seinem Schreiben an den fränkischen König Karl schreibt Papst Hadrian I. von einem *camerado* [...] *quod est ypochartosin*, in der Basilika St. Peter, den er erneuern möchte wie er von alters her gewesen ist. Er bittet Karl, ihm einen Meister zu schicken, der sich darauf versteht, das Holz für einen solchen *camerado* zu machen. Das Holz müsse getrocknet werden, da er, Hadrian, es nicht wage, grünes (feuchtes) Holz dafür zu verwenden. „*De camarado autem, quod est ypochartosin ad renovandum in basilica beati Petri apostoli, nutritori vestro, prius nobis unum dirigite magistrum, qui considerare debeat ipsum lignamen, quod ibidem necesse fuerit, ut, sicut antiquitus fuit, ita valeat renovari. Et tunc per vestram regale praecellentiam iussionem dirigatur ipse magister in partibus Spoletii, et demandationem ibidem de ipso faciat lignamen, quod in predicto ypochartosin, hoc est camarado, necesse fuerit, quia in nostris finibus tale lignamen minime reperitur. Et pro hoc sanctissimus frater noster Wilcharius archiepiscopus nunc minime fatigetur venire, dum ipsum lignamen per semet ipsum siccetur; quia, dum viride est, non audemus exinde opera quaecumque facere.*“ MGH, Epistolarum Bd. 3, 1892, S. 592-593, Brief 65. Das ist m. E. ein weiterer Hinweis, dass Hadrian die Rekonstruktion einer Holzdecke plante, eine Schreinerarbeit, für die man abgelagertes Holz verwendet im Gegensatz zu den Zimmerarbeiten an Dachwerken, für die saftfrisches Holz verwendet wird.

³¹ „*Qui statim in primordio destructis ligneis domibus in quibus fratres eatenus commanebant in aquilonali videlicet parte claustrum muris circumdans ad meridianam partem uti nunc videtur transtulit, dormitorium quoque aeclesia triplici fecit, ...*“ CL I Kap. 12, S. 289 „*Hic primus claustrum nostrum muris circumdans et dormitorium cum ecclesia triplici ante ipsum fundans, ...*“ LT fol. 96v zu kalendis oct. (Deutsche Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66f.)

³² „*Verum etiam et muros atque turres huius Romane urbis quae diruti erant et usque ad fundamenta destructi renovavit atque utiliter omnia in circuito restauravit;*“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 501, Z. 12-13

³³ Bauer, S. 518f.

³⁴ „*Qui statim in primordio destructis ligneis domibus in quibus fratres eatenus commanebant in aquilonali videlicet parte claustrum muris circumdans ad meridianam partem uti nunc videtur transtulit, dormitorium quoque aeclesia triplici fecit, ...*“ CL I Kap. 12, S. 289 „*Hic primus claustrum nostrum muris circumdans et dormitorium cum ecclesia triplici ante ipsum fundans, ...*“ LT fol. 96v zu kalendis oct. (Deutsche Übersetzung S. Scholz 1993, S. 66f.)

des Geländes für die Kirche die Wohngebäude der Brüder abgesteckt³⁵ und mit deren Bau wenige Wochen später begonnen wurde.³⁶ Und doch kann ihre Erwähnung im Lorsch Codex und Totenbuch auch auf römischen Vorbildern beruhen, den Neubauten einer Pilgerherberge³⁷ und eines wunderbar geschmückten Bades für die Pilger und die Armen um Christi willen durch Leo III.,³⁸ mit denen der Papst seiner Fürsorge für die Pilger und die Armen nachkam.

Ausführlich werden im Liber Pontificalis die kostbaren Stoffe aus Seide, Wolle und Leinen beschrieben, die die Päpste für die Ausstattung der Kirchen stifteten, mit Purpur gefärbt, mit goldenen Fäden durchwirkt, mit Perlen und Edelsteinen bestickt. Eingewebt waren Darstellungen aus dem Leben Christi, der Apostel, von Engeln und Cherubim; hier ist das Vorbild der Stoffe des Heiligen Zeltes des Alten Testaments zu erkennen. Die Vorhänge hingen an den Ziborien, zwischen den Säulen, von den Deckenbalken und bedeckten die Altäre. Auch im Frankenreich gehörten Stoffe zum kirchlichen Schmuck. Der Sockel der Hauptapsis der Klosterkirche von Münstair wird von einem gemalten Vorhang bedeckt, dauerhafter als ein Wandbehang aus Stoff, die es auch gegeben haben wird. Einhard bedeckte die Schreine mit den heiligen Leibern der Märtyrer Marcellinus und Petrus „... wie es im Frankenreich Brauch ist ... zum Schmuck mit leinenen und seidenen Tüchern ...“.³⁹ Doch weder im Lorsch Codex noch im Lorsch Totenbuch wird eine Ausstattung der Lorsch Klosterkirche mit kostbaren Stoffen erwähnt. Das kann verschiedene Gründe haben. Der bisherigen Argumentation folgend erscheint als plausibelste Erklärung, dass die Lorsch Äbte in diesem Fall nicht dem römischen Vorbild folgten und ihre Kirche nicht mit Stoffen schmückten. Hätten sie es getan, so hätten die Lorsch Chronisten es meines Erachtens nicht versäumt, sie mit Blick auf den Liber Pontificalis zu erwähnen. Doch es ist nicht auszuschließen, dass es sie in der Kirche gab, die Chronisten sie aber aus uns bekannten Gründen nicht erwähnten; vielleicht erschienen sie ihnen nicht kostbar genug.

A. 4. Der äußere Schmuck der Lorsch Klosterkirche durch Abt Adalung ohne römisches oder biblisches Vorbild

Für jede der oben genannten Lorsch Baunachrichten findet sich also ein päpstliches Vorbild, sei es, weil die Lorsch Äbte ihr eigenes Handeln daran ausrichteten, sei es, weil den Lorsch Chronisten nur die Taten der Äbte als überlieferungswürdig erschienen, für die sie päpstliche Vorbilder kannten, wie sie im Liber Pontificalis beschrieben werden. Nur für eine Lorsch Baunachricht findet sich kein unmittelbares römisches Vorbild. Von Abt Adalung (804-837) wird im Lorsch Codex berichtet: *Qui*

³⁵ *“Iacta verunt lineam et infixerunt paxillos et ceperunt mesurare, prius quidem templum, deinde habitationes fratrum”* Zitiert nach Claussen 2007, S. 2 FN 3

³⁶ *“Quaedam habitacula aedificia”* ebenda

³⁷ *“... hospitalem beato Petro apostolo in loco qui Naumachia dicitur a fundamentis noviter construens, diversa illic domorum aedificia decoravit, ...”* Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 28, Z. 5-6

³⁸ *“Fecit ... pro subsidiis Christi pauperum atque peregrinorum balneum a fundamentis mire decoratum.”* Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 28, Z. 3-4)

³⁹ Einhard/Esselborn, 1925/1977, S. 21. *... sicut in Francia mos est ... linteis ac sericis palleis ornandi gratia conteximus.* MGH, SS, Bd. 15.1, S. 245

*suscepto huius loci regimine, nobiliter cuncta extrinsecus, nobilius quoque templum intrinsecus vario venustavit decore.*⁴⁰ In der deutschen Übersetzung lesen wir: Nachdem er die Leitung dieses Ortes übernommen hatte, verschönerte er die Kirche mit mannigfaltigem/buntem (varius) Schmuck/Zierde im gesamten Äußeren sehr edel/herausragend und im Inneren noch edler/herausragender.⁴¹ Mit dem edlen/herausragenden Schmuck der Kirche im Inneren bezieht sich Adalung wie seine Vorgänger auf römische Vorbilder. Dass die Lorscher Chronisten die Erinnerung an Adalung trotz eines fehlenden römischen Vorbildes mit der Nachricht schmückten, er habe auch das Äußere der Kirche sehr edel gestaltet, kann nach dem bisher Gesagten bedeuten, dass sie sein Handeln als sehr bedeutend betrachten. Es scheint, als habe der Lorscher Abt mit der äußeren Gestaltung der Klosterkirche etwas Eigenständiges geschaffen, das schon seine Zeitgenossen so beeindruckte, dass es nicht Vergessenheit geraten sollte.

Aus den Schilderungen im Liber Pontificalis geht hervor, dass die Päpste die Innenräume der Kirchen kostbar schmückten. Das gleiche gilt für die profanen Neubauten Leos III. Sein erstes *triclinium* im Lateran hatte einen Fußboden aus farbigem Marmor und war ringsum mit Marmorplatten verziert; die Säulen waren aus Porphyrt und weißem Marmor, wobei Porphyrt als ebenso kostbares Material angesehen wurde wie Marmor.⁴² Es gab eine hölzerne Decke, eine mit Mosaik geschmückte Apsis und zwei weitere Apsiden, die rundum mit Marmor ausgekleidet und mit Malerei geschmückt waren.⁴³ Auch für Leos weitere Profanbauten – ein zweites *triclinium* im Lateran und eines bei St. Peter, ein Baptisterium, ein Bad, ein Gästehaus und ein *oratorium* – werden Mosaiken in den Apsiden, Marmor und Bilder an den Wänden und bunte Fußböden aus Marmor beschrieben.⁴⁴ Auch die Malerei im Obergeschoss der Lorscher Torhalle – ebenfalls ein Profanbau – sollte den Eindruck erwecken, der Innenraum sei mit kostbarem Material geschmückt, Brüstung und Säulen bestünden aus Porphyrt. Auch hier wird der römische Glanz als Vorbild gedient haben, den man in Lorsch auch an anderer Stelle zu kopieren suchte, wie zwei kleine Stücke Porphyrt zeigen, die bei archäologischen Ausgrabungen gefunden wurden und vielleicht zu einem Fußbodenmosaik gehörten.⁴⁵

⁴⁰ Codex Laureshamensis 17, S. 294f.

⁴¹ Die neue Übersetzung verdanke ich Bettina Kroker und Hermann Schefers, Lorsch.

⁴² Im *triclinium* im Lateran „... *et in medio concam porphireticam aquam fundentem* ...“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 11, Z. 18. Im *baptisterium* in St. Peter „... *eumque in circuitu columnis porphireticis decoravit* ...“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 17, Z. 4

⁴³ „*Fecit autem et in patriarchio Lateranense triclinium maiorem super omnes triclineos nomini suo mire magnitudinis decoratum, ponens in eo fundamenta firmissima et in circuitu lamminis marmoreis ornavit, atque marmoribus in exemplis stravit et diversis columnis tam purpureis quamque albis et sculptis cum basibus et liliis simul postibus decoravit. Et camera cum absida de musibo seu alias II absidas diversas storiis pingens super marmorum constructione pariter in circuitu decoravit.*“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 3, Z. 30, S. 4, Z. 1-4

⁴⁴ Im *triclinium* neben St. Peter „... *apsida de musibo ornata ... super marmores picture splendentes. Et in pavimento marmoreis exemplis stratum* ...“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 8, Z. 19-20. Im *triclinium* im Lateran „... *cum absida de musibo ... pavementum ipsius marmoribus diversis stravit.*“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 11, Z. 16-19. Im *Oratorium* im Lateran „... *pulcherrimis marmorum metallis diversis coloribus undique ornavit;*“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 28, Z. 29-30. In der *macrona*(?) im Lateran „... *et in melius firmissimis marmoribus stravit* ...“ Liber Pontificalis, Duchesne Bd. 2, S. 29, Z. 1

⁴⁵ Lorsch 2011, Katalog S. 517, 519

Doch finden sich im Liber Pontificalis nur geringe Hinweise darauf, Hadrian I., Leo III. oder einer ihrer Vorgänger oder Nachfolger hätten besonderen Wert auf den Schmuck des Äußeren einer der von ihnen restaurierten oder errichteten Kirchen oder Profanbauten gelegt. Ganz offensichtlich erachteten sie die prachtvolle Innenausstattung ihrer Kirchen und Profanbauten mit Gold und Silber, Edelsteinen, Perlen und kostbaren Stoffen, mit Marmor, Porphyrt und Mosaiken für wichtiger als den Schmuck des Äußeren eines Bauwerks.



Abb. 2 Rom, S. Prassede, Fassade

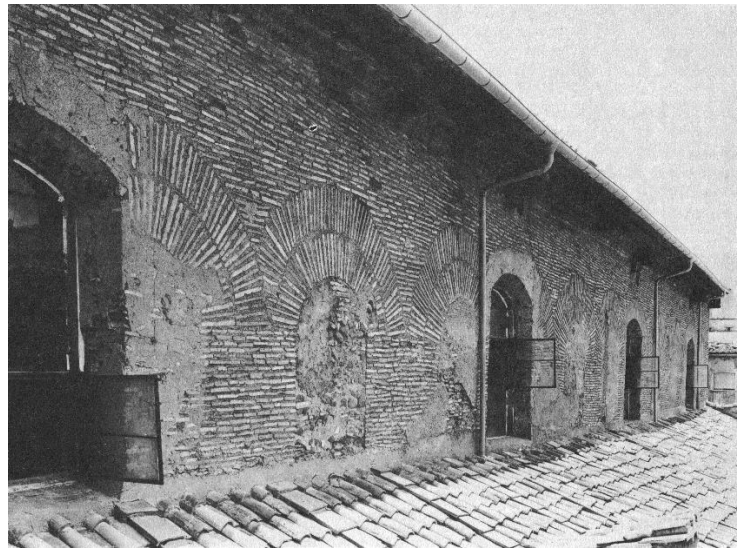


Abb. 3 Rom, S. Prassede, Obergaden



Abb. 4 Rom, S. Prassede, Mosaik Triumphbogen und Apsis



Abb. 5 Rom, S. Prassede, Mosaik Gewölbe in der St. Zeno-Kapelle

Das lässt sich noch heute an der von Papst Paschalis I. (817-824) in Rom errichteten Kirche S. Prassede beobachten: Innen sind die Apsis, der Triumphbogen und ein Oratorium mit Mosaiken geschmückt, die im Liber Pontificalis ausdrücklich erwähnt werden.⁴⁶

⁴⁶ "Ecclesiam etenim beatissimae Christi martyris Praxedis, quae quondam a priscis aedificata temporibus, nimia iam lassata senio, ita ut fundamentis casura ruinam sui minaretur, isdem venerabilis pontifex illius

Ihr Äußeres ist dagegen ein ungegliederter, schmuckloser Baukörper aus unverputzten Backsteinen; über ihn findet sich im Liber Pontificalis verständlicherweise kein Wort.

Doch es gab im Rom dieser Zeit auch außen geschmückte Bauwerke. Die Ostfassade der Peterskirche war mit einem Mosaik geschmückt, das bereits zu der Zeit von Papst Leo I. (440-461) existierte. Im Liber Pontificalis wird es anlässlich seiner Erneuerung bzw. Überarbeitung durch Papst Sergius I. (687-701) erwähnt⁴⁷ und ein weiteres Mal anlässlich seiner Ausbesserung durch Gregor IV. (827-844).⁴⁸

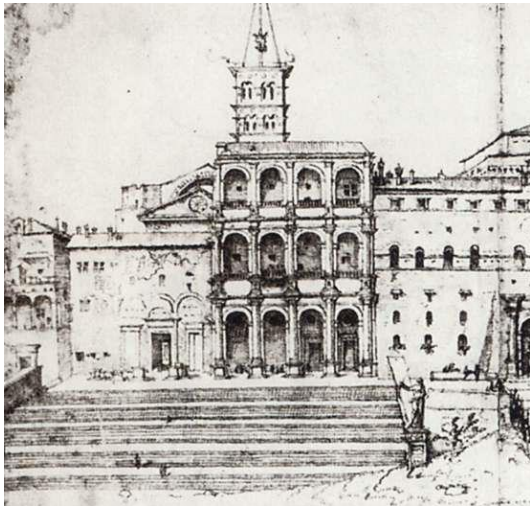


Abb. 6 Maerten van Heemskerck, um 1530
Alt-St. Peter mit S. Maria in Turri

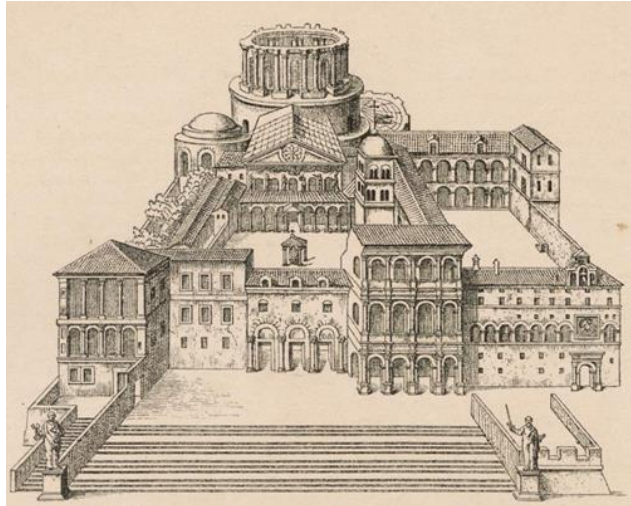


Abb. 7 Rom Alt-St. Peter, Ansicht von Osten
mit Atrium und S. Maria in Turri
R. Adamy 1891 nach Letarouilly

Ebenfalls mit einem Mosaik geschmückt war die Ostfassade der Kapelle S. Maria in Turri, die Papst Paul I. (757-767) am Eingang zum Atrium der Peterskirche errichtete. Der Bau dieser Kapelle wird im Liber Pontificalis als ein „wunderbares Werk und großartig ausgestattet/geschmückt“ beschrieben,⁴⁹ doch sein Fassadenmosaik wird nicht eigens erwähnt, während jedes Mosaik innerhalb der Kirche von S. Prassede einzeln aufgeführt und auch der Ort ihrer Anbringung benannt wird. Schließlich lesen wir noch in der Lebensbeschreibung von Papst Stephan II. (752-757), dem Vorgänger von Paul I., über den äußeren Schmuck eines Bauwerks. Er ließ einen Turm „über der Basilika des heiligen Apostels

ruinam ante praevidens, eidemque ecclesiae curam adhibens, illic pervigil sepius existens, in alio non longe demutans loco, in meliorem eam quam dudum fuerat erexit statum. Absidam vero eiusdem ecclesiae musibo opere exornatam variis decenter coloribus decoravit. Simili modo et arcum triumphalem eisdem metallis mirum in modum perficiens compisit. Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 54, Z. 15-20

⁴⁷ *“Hic musibum quod ex parte in fronte atrii eiusdem basilicae fuerat dirutum innovavit.”* Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 375, Z. 6-7, Bauer 2004, S. 167

⁴⁸ *“Necnon et in fronte paradisi iamfate aecclisiae principali musibo cuncta quae a priscis temporibus in eodem pariete erant diruta, velocitate nimia pingere ac restaurare decrevit.”* Liber Pontificalis, Duchesne Bd 2, S. 80, Z. 27-28; Bauer 2004, S. 167

⁴⁹ *“Fecit autem in atrium, ante turrem sanctae Mariae ad Grada, quod vocatur Paradiso, oraculum ante Salvatorem, in honore sanctae Dei genetricis Mariae miro opere et decoravit magnifice.”* Liber Pontificalis, Duchesne Bd 1, S. 465, Z. 24-25; Übersetzung Bauer 2004, S. 163

Petrus ... errichten, den er teils vergoldete, teils mit Silber verkleidete.“⁵⁰ Franz Alto Bauer geht davon aus, dass dieser Turm nördlich des Eingangs zum Atrium von St. Peter stand und außen mit einem Gold- und Silbermosaik geschmückt war.⁵¹

So wissen wir von zwei römischen Bauwerken, dass ihre Fassaden mit Mosaiken geschmückt waren. Doch das scheint die Ausnahme gewesen zu sein. Die ausführlichen Beschreibungen des Glanzes der Innenräume im Liber Pontificalis stehen in deutlichem Gegensatz zu seinen spärlichen Aussagen über das geschmückte Äußere eines Bauwerks, auf das noch nicht einmal immer explizit hingewiesen wird, auch wenn es wie im Fall der Kapelle S. Maria in Turri mit hohem Aufwand ausgeführt wurde, worauf wir aus anderen Quellen schließen können.⁵² Ein Vorbild für die Formulierung der Lorscher Chronisten, Abt Adalung habe die Kirche außen und innen sehr edel verschönert, findet sich im Liber Pontificalis nicht.

Abt Adalung wird die Basilika von St. Peter mit der Kapelle Santa Maria in Turri am Eingang zum Atrium und die Kirche Santa Prassede mit eigenen Augen gesehen haben. Im Herbst 823 hatte ihn Lothar, der Sohn Ludwigs des Frommen, als er gerade zum Mitkaiser gekrönt und König von Italien geworden war, nach Rom geschickt, um in der Angelegenheit der Blendung und Hinrichtung von zwei Getreuen Königs Lothars durch Papst Paschalis zu ermitteln. Es ist zu vermuten, dass die päpstlichen Beamten Adalung die gerade erst von diesem Papst errichtete Kirche gezeigt haben, um ihn von dessen frommem Handeln zu überzeugen. St. Peter gehörte zum Besuchsprogramm jedes Romreisenden, auch hier wird Adalung von päpstlichen Beamten begleitet worden sein, die ihm die Geschichte der Bauwerke erläutern konnten.

⁵⁰ “*Eodem tempore hisdem beatissimus papa fecit super basilicam beati Petri apostoli turrem, quam ex parte inauravit et ex parte argento investivit.*” Liber Pontificalis, Duchesne Bd. 1, S. 454, Z. 19-20; Übersetzung Bauer 2004, S. 159

⁵¹ Bauer 2004, S. 159

⁵² Bauer 2004, S. 163ff.

B. Überlegungen zur Entstehungszeit der Torhalle

B. 1. Der Bezug auf antike römische Formen

Mit den Worten „er verschönerte das gesamte Äußere mit mannigfaltigem/buntem Schmuck/Zierde sehr edel/herausragend“ wäre auch das Äußere der Torhalle durchaus treffend beschrieben. Tatsächlich zeigt der Blick auf die Architektur und das künstlerische Schaffen des 9. Jahrhunderts, dass beide Baumaßnahmen, die Verschönerung der Kirche im Äußeren wie Inneren durch Abt Adalung wie die Errichtung der Torhalle, zur gleichen Zeit ausgeführt worden sein können. Die Qualität ihres Entwurfs ist für uns heute am ehesten zu einem Zeitpunkt vorstellbar, als die karolingische Herrschaft seit längerer Zeit gefestigt und zentralisiert war und noch nicht durch innere Machtkämpfe geschwächt. In dieser Zeit hatten sich Schriftkunst, Buch- und Wandmalerei, Kunsthandwerk und Architektur entwickeln und eine neue Blüte entfalten können, in der antike Vorbilder aufgegriffen wurden. Auch die Architektur der Torhalle bezieht sich auf antike römische Vorbilder. Das betrifft sowohl ihre Gesamterscheinung, die den Bautyp eines römischen Triumphbogens mit dem eines römischen Stadttors verbindet,⁵³ die Verbindung von Arkaden mit Kolonnaden im Erdgeschoss als auch bauliche Details wie attische Basen, Kompositkapitelle und die Traufgesimse mit Zahnfries. So wurde in der wissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahre vorwiegend eine Entstehungszeit „vermutlich um 830“⁵⁴, „noch vor Mitte des 9. Jahrhunderts“⁵⁵ und die „Zeit Kaiser Ludwigs des Frommen (814-840)“⁵⁶ vorgeschlagen. Diese Vorschläge beruhen auf kunst- und baugeschichtlichen Überlegungen. Unser Wissen über die Architektur des 9. Jahrhunderts ist jedoch sehr fragmentarisch. Dass auch hier wie in der Schriftkunst und Buchmalerei im Verlauf der zweiten Jahrhunderthälfte die Bedeutung der Antike als Vorbild abnahm, möchten wir zwar auch für die Architektur annehmen und damit den Bau der Torhalle in dieser Zeit als weniger wahrscheinlich annehmen. Doch sehen wir am Westwerk der Klosterkirche in Corvey, das zwischen 873 und 885 errichtet und mit aufwändigen Malereien und Stuckfiguren ausgestattet wurde, dass gegen Ende des 9. Jahrhunderts durchaus noch große und anspruchsvolle Architektur entstand, für die antikes und römisches Gedanken- und Formengut als Vorbilder dienten. Auch wird die Bedeutung des Reichsklosters Lorsch – dem Ludwig der Deutsche Schenkungen und Privilegien zukommen ließ und das er als seine Grablege ausgewählt hatte – kaum geringer geworden sein, ebenso wenig wird die Bautätigkeit und die Ausstattung seiner Bauten zurückgegangen sein, auch wenn die Chronisten sie nicht aufzeichneten oder ihre Aufzeichnungen verloren gingen – aus welchen Gründen auch immer. So ist auch eine Entstehungszeit um 890 / 900 nicht auszuschließen, wie sie Katarina Papajanni auf Grund von ¹⁴C-Datierungen von Hölzern im Mauerwerk der Torhalle vorschlägt.⁵⁷

⁵³ Hubel 2004, S. 312f.

⁵⁴ Untermann u. a. 2008, S. 261

⁵⁵ Exner 2011, S. 321

⁵⁶ Untermann 2011, S. 209

⁵⁷ Siehe meine Anmerkung am Ende des Beitrags

B. 2. Verzierung der Außenwand mit Drei- und Sechsecken

Der Fassadenschmuck der Torhalle aus drei- und sechseckigen Steinen ist als Fußbodenmuster schon in der Spätantike nachweisbar.⁵⁸ Aufwändige Schmuckfußböden sind auch aus karolingischer Zeit bekannt, nicht zuletzt aus Lorsch selbst. Ungewöhnlich erscheint uns heute jedoch der Schmuck von Wänden mit diesem Muster, doch findet sich in der Klosterkirche von Corvey dazu eine Parallele.



Abb. 8 Corvey, Klosterkirche, sechseckige Glasfliesen

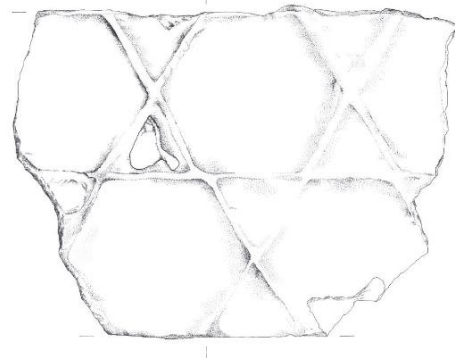


Abb. 9 Corvey, Klosterkirche, Mörtelbett

Hier wurden bei archäologischen Ausgrabungen drei- und sechseckige Glasfliesen gefunden, die im gleichen Muster wie an der Torhalle auf eine noch unverputzte Wandfläche in einem Mörtelbett aufgebracht worden waren.⁵⁹ Ihre Fundlage zeigt weiterhin, dass sie vor dem Neubau des Ostchors, der ab 873 erfolgte, versetzt worden waren. Die Befunde und Fundumstände lassen vermuten, dass sie schon zur Erstaussstattung der 822 begonnenen und 844 geweihten Kirche gehörten. Als kostbarer Schmuck wurden sie wohl an prominenter Stelle, wahrscheinlich im Ostchor mit dem Hauptaltar und Heiligrab angebracht, vermutlich um 840; doch ist eine etwas spätere Anbringung – jedoch vor 873 – nicht auszuschließen. Die Entstehung der Muster aus drei- und sechseckigen Steinen an den Fassaden der Torhalle in den Jahren um 830/840 ist also durchaus vorstellbar.

B. 3. Das Außenmauerwerk von Einhard's Michelstädter und Seligenstädter Basilika

Auch Einhard scheint für seine in dieser Zeit errichtete Basilika in Michelstadt Wert auf eine besondere Gestaltung des gesamten Äußeren gelegt zu haben. Rundum wurden Sandsteine von ähnlicher Farbigkeit, deren Oberfläche sorgfältig bearbeitet wurde, ganz regelmäßig vermauert. Die gleichförmigen Steine sind in gleich hohen Schichten mit gleich breiten, sorgfältig verstrichenen Setz- und Stoßfugen vermauert, deren Kalkweiß sich deutlich von den braunroten Steinen abhob und so ein regelmäßiges Netz bildete. Offensichtlich sollte das Mauerwerk nicht verputzt werden, sondern als dekorativer Verband sichtbar bleiben.⁶⁰

⁵⁸ Forster 2011, S. 245 Abb. 37, S. 249

⁵⁹ Francesca dell' Aqua 2012, S. 415-435

⁶⁰ Endemann berichtet von einer „roten (karolingischen?) Fassung auf Fugenmörtel und Quaderspiegeln“ (Endemann 2016, S. 81, Taf. XIII Abb. 19b) auf der nördlichen Außenseite des nördlichen Nebenchors. Endemanns Befund wurde von keinem der bisher in Michelstadt tätigen Restauratoren beobachtet und bedarf noch einer unabhängigen Überprüfung.



Abb. 10 Michelstadt-Steinbach, Einhardsbasilika



Abb. 11 Michelstadt-Steinbach
Einhardsbasilika, Apsis, Mauerwerk



Abb. 12 Saint-Marcel, Argentomagus, Theater
Mauerwerk opus vittatum



Abb. 13 Michelstadt-Steinbach
Einhardsbasilika, Apsis, Mauerwerk

Vorbild für das Mauerwerk von Einhards Michelstädter Basilika war möglicherweise die römische Mauerwerkstechnik *opus vittatum* mit gleich großen Steinen, gleich hohen, durchlaufenden Schichten und breiten Fugen, von dem sich im ehemaligen Gallien noch heute Beispiele finden. Dieses wird ursprünglich meist verkleidet oder verputzt gewesen sein,⁶¹ könnte seine Verkleidung oder Verputz im 9. Jahrhundert aber in vielen Fällen verloren haben.

Das Michelstädter Mauerwerk unterscheidet sich durch sein Gleichmaß deutlich von dem Mauerwerk der wenigen erhalten gebliebenen karolingischen Bauten im deutschsprachigen Raum. Im Gegensatz zur Michelstädter Basilika besteht dieses meist aus kaum oder gänzlich unbearbeiteten Steinen, enthält oft unterschiedliche Gesteinsvarietäten und wieder verwendetes römisches Material und wurde so unregelmäßig, oft ohne durchlaufende Schichten gemauert, dass ein Verputz von Anfang an vorgesehen gewesen sein muss.⁶²

⁶¹ Freundlicher Hinweis von Klaus Nohlen.

⁶² Betrachtet werden hier die Pfalzkapelle (Dom) und der Granusturm in Aachen, die Klosterkirche und die Heiligkreuzkapelle in Müstair, die Lorsch Torhalle und das Westwerk der Corveyer Klosterkirche.

Auch das Mauerwerk der Giebel, Treppentürme und des Erdgeschosses der Lorsch Torhalle ist in dieser unregelmäßigen Art gemauert.⁶³ Das Michelstädter Mauerwerk dagegen ist durch seine Gleichmäßigkeit mit den Fassaden der Torhalle vergleichbar, auch wenn es, anders als bei der Torhalle, bis auf die ausladenden Gesimse der Apsiden glatt und ungegliedert ist.



*Abb. 14 Lorsch, Torhalle, Erdgeschoss
Mauerwerk der Südwand*



*Abb. 15 Lorsch, Torhalle, Südgiebel
Mauerwerk*

Einhard errichtete seine Michelstädter Basilika zwischen 815 und 826. Innerhalb der Zeitspanne, in der Abt Adalung „das gesamte Äußere der Kirche mit mannigfaltigem/buntem Schmuck/Zierde sehr edel/herausragend“ verschönerte, gab es also auch an anderer Stelle offenbar ähnliche Bestrebungen, das Äußere eines Bauwerks edel zu gestalten. Das geschah nicht nur in räumlicher Nähe zu Lorsch. Einhard war dem Lorsch Kloster und seinem Abt Adalung durch seine Schenkung der Mark Michelstadt an den heiligen Nazarius im Jahr 819 eng verbunden.⁶⁴

Möglicherweise besaß auch Einhards Seligenstädter Basilika, die er zwischen 830 und 840 errichtete, ähnlich wie seine Michelstädter Basilika außen ein regelmäßiges Sichtmauerwerk, denn hier finden sich auf der Ostseite des nördlichen Querhausflügels vergleichbare Steinformate mit ähnlicher Bearbeitung der Oberfläche; es scheint sogar einen Farbwechsel zwischen weißen und roten Sandsteinen zu geben, ob gewollt oder zufällig ist nicht zu entscheiden. Otto Müller, der beide Basiliken Einhards sorgfältig beobachtete, ging jedoch von einem verputzten Außenmauerwerk aus.⁶⁵ Auch im Inneren der Basilika findet sich Mauerwerk, das sorgfältig in Schichten gemauert war, obwohl es von Anfang an für einen Verputz vorgesehen war. Nur genauere Untersuchungen am Mauerwerk können hier Gewissheit bringen, ob Einhard als Bauherr ein regelmäßiges Mauerwerk zur Zierde des Bauwerks

⁶³ Katarina Papajanni wies mich freundlicherweise auf die charakteristischen Merkmale dieses Mauerwerks hin.

⁶⁴ Lorsch Codex 1966, S. 79-82

⁶⁵ Müller 1982, S. 5

wünschte, oder ob es die Gewohnheit der von ihm beauftragten Maurer war, Mauerwerk in regelmäßigen Schichten aufzuführen. Vielleicht vertrat also Einhard die Auffassung, seine Kirchen sollten nicht nur in ihrem Inneren edel gestaltet werden, sondern auch ihr Äußeres. Mit dieser Auffassung jedenfalls ließ Adalung die Torhalle errichten. Damit würde sie durchaus in die Zeitspanne passen, in der Einhard seine Michelstädter, vielleicht auch seine Seligenstädter Basilika errichtete.



Abb. 16 Seligenstadt, Einhardsbasilika, Querschiff
Westwand Innenseite



Abb. 17 Seligenstadt
Einhardsbasilika
NO-Ecke des Querschiffes

B. 4. Der Einhardbogen

Einhard ließ in dieser Zeit ein weiteres Bauwerk mit reich geschmücktem Äußeren anfertigen, wenn auch nur im Kleinen. Der Servatiuskirche in Maastricht, deren Abtei er von etwa 820 bis 830 als Laienabt vorstand, stiftete er ein Kreuz auf einem Sockel, der als Triumphbogen ausgebildet und mit figürlichen Darstellungen reich geschmückt war.⁶⁶ Vorbilder waren römische Triumphbögen, vermutlich der Titusbogen in Rom, der zahlreichen fränkischen Pilgern – darunter auch Einhard selbst – bekannt gewesen sein dürfte, möglicherweise auch der etwas abgelegene Trajansbogen in Benevent mit seinem reichen Schmuck an figürlichen Reliefs oder ein Triumphbogen in Trier, der zu Einhards Zeiten vermutlich noch aufrecht stand.

Allerdings ist der Schmuck des Einhardsbogens nicht wie beim Titusbogen oder der Torhalle als architektonische Gliederung aufgefasst, sondern als Träger eines Bildprogramms. Auch sind Kreuz und Sockel dem Schmuck des Altars zuzurechnen, doch mag der Triumphbogen die kleine Gruppe der im Äußeren geschmückten Bauwerke erweitern, die sich für diese Zeitspanne nachweisen lassen. Auch

⁶⁶ Belting 1973, S. 93, 113 „828 stiftete Einhard ... ein Elfenbeinreliquiar nach Maastricht. In etwa die gleiche Zeit würde auch das Bildprogramm des Arkus am besten passen.“; Haug 1974, S. 174-182, insbesondere S. 181-182 „... läßt sich das Einhard-Kreuz mit seinem *arcus triumphalis argenteus* recht genau auf um 825 datieren“; 799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit 1999, Band 2, S. 700-701

zeigt er, dass der römische Bautyp eines Triumphbogens in den 820er Jahren in der karolingischen Gedankenwelt präsent war. Da er sich auch in der Gestalt der Torhalle wiederfindet, ist ihre Entstehung in diesem Zeitraum denkbar.

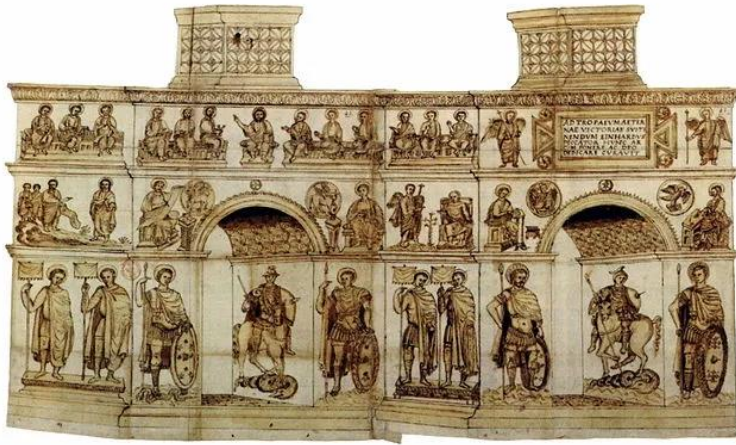


Abb. 18 Einhardbogen, Zeichnung 17. Jahrhundert
Bibliothèque nationale de France, Paris



Abb. 19 Einhardbogen
Modell: Christiane Wolfgang
Rekonstruktion: Martina Pippal

B. 5. Die Türgewände



Abb. 20 Lorsch, Torhalle, Erdgeschoss
Südwand, östliches Türgewände



Abb. 21 Seligenstadt, Einhardsbasilika
sogen. „Fischertür“

Ein bauliches Detail in Einhards Seligenstädter Basilika findet sich in gleicher Ausbildung in der Torhalle. Das Türgewände der sogenannten „Fischertür“ in der Westwand des nördlichen Querschiffflügels besteht aus drei großen Sandsteinplatten; beide Platten der Laibungen füllen die gesamte Höhe und Tiefe der Tür, die Platte des Sturzes die Türbreite und -tiefe, über dem Sturz ist ein Entlastungsbogen gemauert. Beide Türen im Erdgeschoss der Torhalle besitzen vergleichbare Gewände aus drei gleich großen Platten, doch fehlen hier Entlastungsbögen für die Stürze. Vergleichbare Türgewände finden sich auch in Bauten, die bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden.⁶⁷ So ist dieses Detail kein Beweis für eine frühe Datierung der Torhalle, doch ein Hinweis, dass sie um 830/840 entstanden sein kann.

B. 6. Die Buchstaben „SNBMA“ auf der Ostwand im Obergeschoss

Die bisher genannten Beispiele zeigen lediglich, dass die Torhalle in den beiden Jahrzehnten vor und nach 830 entstanden sein kann, doch eine frühere oder spätere Entstehung schließen sie nicht aus. Die Buchstaben, die im Obergeschoss unmittelbar auf den frisch verstrichenen Mauermörtel geschrieben wurden, sprechen allerdings gegen eine frühere Entstehung.⁶⁸ Sie sind so gut erhalten, weil die Farbpigmente in den noch feuchten Mörtel eindringen und sich mit ihm verbinden konnten:⁶⁹ Die Mauern waren also erst unmittelbar vor dem Anbringen der Schrift aufgemauert worden. Die Buchstaben selbst sind keine flüchtig hingepinselten Schriftzeichen in Form von Graffiti, sondern wurden mit Sorgfalt in drei übereinander liegenden Zeilen aufgemalt. Alle Buchstaben haben die gleiche Größe, stehen etwa auf einer Linie, die Linksschrägen- und Bogenverstärkungen sind sorgsam ausgeführt, wie auch die Sporen an den Hastenenden. Warum derjenige, der diese Buchstaben auf den noch feuchten Mörtel schrieb, diese Sorgfalt aufwendete, wissen wir nicht,⁷⁰ doch wir erkennen, dass er eine genaue Vorstellung davon hatte, wie sie aussehen sollten.

Sebastian Scholz hat auf die Übereinstimmungen der Buchstaben in der Torhalle mit den „Buchstaben eines um 836 geschriebenen Musteralphabets einer heute in Bern aufbewahrten Handschrift“⁷¹ hingewiesen und mit den Buchstaben der Inschrift am Corveyer Westwerk, „die vermutlich 844, spätestens aber zwischen 873 und 885 entstand.“⁷² Weiter verweist er auf zwei Lorsch Handschriften, die eine große Nähe sowohl zu dem Musteralphabet und als auch der Westwerktafel aufweisen, aber „noch enger ... den Buchstaben der Lorsch Torhalle verwandt“ sind; bei einer dieser Handschriften handelt

⁶⁷ Freundlicher Hinweis von Katarina Papajanni

⁶⁸ Die nachfolgende Beschreibung und Einordnung der Buchstaben folgt Scholz 1994, S. XVII-XIX, XXXIX-XLI, 4-7

⁶⁹ Freundlicher Hinweis des Restaurators Hans-Michael Hangleiter, Oetzberg

⁷⁰ Es wäre reizvoll, die Buchstabenfolge „SNBM“ als „Sanctus Nazarius Beatus Martyr“ aufzulösen, doch die „Auflösung der Buchstaben zu einem sinnvollen Text ist auf Grund des geringen Buchstabenbestands unmöglich. Jeder derartige Versuch bleibt spekulativ.“ Scholz 1994, S. 4

⁷¹ Scholz 1994, S. 5, mit Hinweis auf eine Beobachtung von Renate Neumüller-Klauser

⁷² Ebenda, S. 5. Hermann Schefers wies mich freundlicherweise darauf hin (April 2024), dass Sebastian Scholz sich inzwischen eine Errichtung der Torhalle Ende des 9. oder Anfang des 10. Jahrhunderts vorstellen kann.

es sich um die Komputistische Sammelhandschrift (mit Kalendarium) des Beda aus der 1. Hälfte 9. Jahrhunderts, auf deren Blatt 27v sich vergleichbare Buchstaben befinden.⁷³ Sie gehören „dem sogenannten ‚Jüngeren Lorsch Stil‘ [an], der sich in Lorsch zwischen 826 und 838 ausprägte. ... Bei der großen Ähnlichkeit der Auszeichnungskapitalis des ‚Jüngeren Lorsch Stils‘ mit den Buchstaben der Torhalle darf man vermuten, daß die Vorlage für jene Buchstaben aus dem Lorsch Skriptorium stammt. Damit ergäbe sich als terminus post quem für die Herstellung der Inschrift die Zeit zwischen 826 und 838. ... Bei aller Vorsicht scheint somit eine Einordnung der Buchstaben der Lorsch Torhalle in die Zeit zwischen 826 und 880 möglich.“⁷⁴

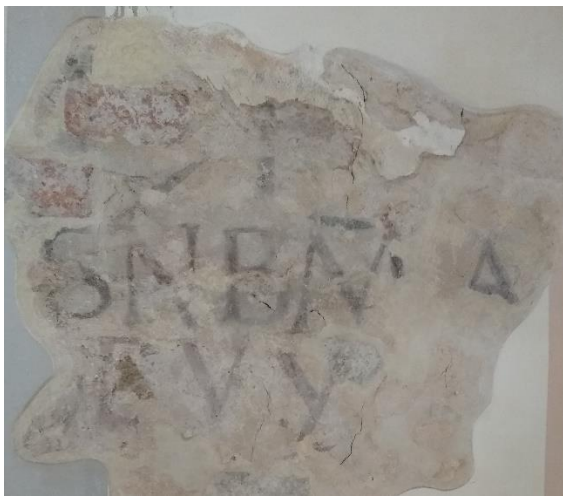


Abb. 22 Lorsch, Torhalle Obergeschoss
Ostwand Inschrift

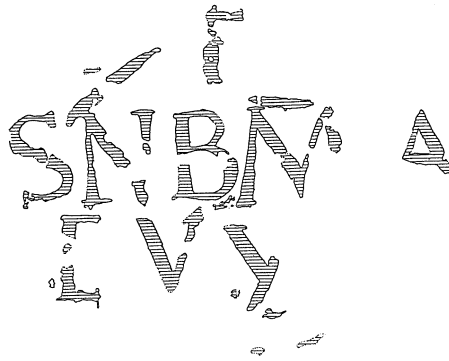


Abb. 23 Lorsch, Torhalle Obergeschoss
Ostwand Inschrift, Umzeichnung Hangleiter

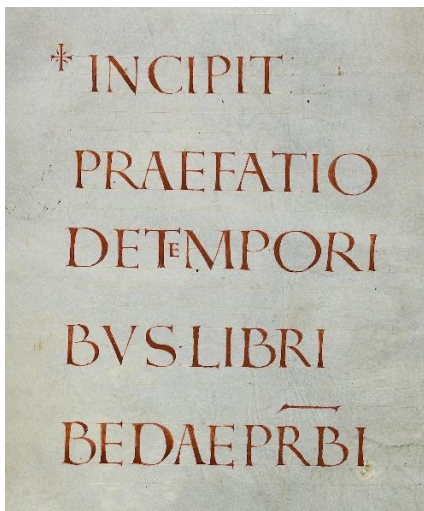


Abb. 24 Beda Komputistische
Sammelhandschrift, Blatt 27v



Abb. 25 Corvey, Klosterkirche, Westwerk, Inschrift

⁷³ Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1449; Bischoff 1989, S. 51-53, 85, Anm. 79, S. 91f., Anm. 42, S. 93, Anm. 49, S. 128f.

⁷⁴ Ebenda, S. 6

Wie oben gezeigt, entstanden die Buchstaben und das Mauerwerk der Torhalle zur gleichen Zeit. Folgen wir Scholz in der Datierung der Buchstaben, so entstand die Torhalle nicht vor 826. Sie kann also in der Zeit entstanden sein, als Adalung als Abt dem Kloster Lorsch vorstand.

C. Die Spolien der Lorsch Bauskulptur als Schmuck des Äußeren der Klosterkirche

Im Vorausgehenden hatte ich vorgeschlagen, die Nachricht von der Verschönerung des Äußeren der Klosterkirche durch Abt Adalung mit der aufwändigen Gestaltung des Äußeren der Torhalle zu verbinden. Wenn Abt Adalung die Torhalle zur gleichen Zeit errichtete, als er die Kirche „im gesamten Äußeren sehr edel verschönerte“, dann wären die in Lorsch aufgefundenen Spolien Teil des dafür verwendeten „mannigfaltigen Schmucks“. Die alleinige Betrachtung der Spolien hatte nur ein vages Bild der Architektur des Bauwerks ergeben, für das sie verwendet wurden. Dieses Bild würde ein wenig schärfer, wenn wir annehmen, dass sie zu einem Bauwerk gehörten, mit dem Abt Adalung das Äußere der Klosterkirche verschönerte.

C. 1. Die Spolien im Verband eines Außenmauerwerks

Die Kirche, die Abt Adalung im gesamten Äußeren so edel verschönerte, hatte Abt Gundeland in den Jahren zwischen 765 und 774 errichten lassen. Soweit wir sie in die Architektur dieser Zeit einordnen können, wird sie vermutlich aus verputztem Bruchsteinmauerwerk bestanden haben, dessen Äußeres glatt und ohne – oder mit nur sehr geringer – architektonischen Gliederung gemauert war. Nehmen wir die schriftliche Nachricht zu Adalungs Verschönerung des Kirchenäußeren wörtlich, so möchten wir uns seine Verschönerung zunächst als Schmuck des gesamten Äußeren der vorhandenen Klosterkirche vorstellen. Wenn wir uns diesen Schmuck dann auf einem glatten, verputzten Mauerwerk vorstellen, so käme eine Verkleidung des Mauerwerks unserer Vorstellung am nächsten, vergleichbar mit den flachen Marmor- und Porphyrlplatten, die wir als Inkrustation des Mauerwerks aus Backstein oder Tuffstein (*opus reticulatum*) der römischen Antike kennen. Auch das Mauerwerk in den Innenräumen der päpstlichen Bauten des 8. und 9. Jahrhunderts, wie wir es aus den Beschreibungen des *Liber Pontificalis* kennen, war wohl mit solchen Inkrustationen geschmückt.

Doch diese Art der Verschönerung des gesamten Äußeren der Kirche durch Adalung ist lediglich eine mögliche Interpretation der Schriftquelle im Lorsch Codex. Als in den Jahren zwischen 1170 und 1175 die Lorsch Chronisten aus älteren Quellen, deren genauen Wortlaut wir nicht kennen, den Lorsch Codex zusammenstellten und festhielten, Abt Adalung habe „die Kirche mit mannigfaltigem/buntem (*varius*) Schmuck/Zierde im gesamten Äußeren sehr edel/herausragend und im Inneren noch edler/herausragender verschönert“, lag der Bau der Klosterkirche unter Abt Gundeland vier Jahrhunderte, die Verschönerung durch Abt Adalung rund dreieinhalb Jahrhunderte zurück. Auch die karolingische Kirche selbst mit Adalungs „mannigfaltigem Schmuck“ hatten die Lorsch Chronisten nicht mehr vor Augen. Fast einhundert Jahre vorher, am 21. März 1090, hatte „eine unversehens entstandene beklagenswerte Feuersbrunst die ganze Lorsch Kirche eingeäschert. Hervorragende alte Kunstwerke und Geschenke von Königen und Fürsten verschlang die gefräßige Flamme und ließ nur Asche zurück. Zerstört waren die mit Gold und Silber verkleideten Wände, die aus Marmor gefügten,

mit Elfenbein und Edelsteinen inkrustierten Bogen, wertvolle Purpurteppiche, kostbares Gerät, kurz alles, was das Auge als schön empfinden konnte. Zerstört waren auch die Nachbargebäude der Kirche.⁷⁵ Unmittelbar nach dem Brand ließ sie Abt Anselm neu errichten, teilweise unter Verwendung des alten Materials. Die Nachrichten im Lorsch Codex, wie auch im Lorsch Totenbuch, über die Bautätigkeit der Lorsch Äbte im 8. und 9. Jahrhundert beruhen also auf einer literarischen Überlieferung, nicht auf eigener Anschauung. So ist auch die Aussage der Chronisten des späten 12. Jahrhunderts sehr allgemein gehalten und gibt keinen Hinweis darauf, auf welche Art Adalung die Kirche „mit mannigfaltigem Schmuck im gesamten Äußeren sehr edel verschönerte“. Es muss sich also nicht unbedingt um den Schmuck des gesamten vorhandenen Mauerwerks durch Inkrustationen gehandelt haben.

Die Spolien, die den Werksteinen der Torhalle gleichen, und die Kapitelle für Säulen und Pilaster lassen sich nicht nachträglich als Inkrustation auf einem glatten Mauerwerk anbringen. Wie die Werksteine der Torhalle banden sie unterschiedlich tief in das Mauerwerk ein; sie bildeten die äußere Mauererschale, die als erstes errichtet wurde; anschließend wurde der Mauerkerne aus Steinen und Mörtel von ihrer Rückseite her aufgefüllt.⁷⁶ Wenn Abt Adalung die Kirche mit diesen Spolien im gesamten Äußeren sehr edel verschönerte, so müssen wir uns eine andere Art der Verschönerung vorstellen.

C. 2. Die Lage der Klosterkirche innerhalb des Klosters

Mit den erhaltenen Spolien hätte Abt Adalung also nicht die Außenhaut – die wir uns glatt, ohne architektonische Gliederung und verputzt vorstellen – der bestehenden Klosterkirche schmücken, sondern diese nur mit einem Anbau verzieren können. Um diesen Gedanken weiter zu verfolgen, ist die Einbindung der Kirche in die Bebauung des Klosters zu betrachten. Von Abt Richbod, Adalungs Vorgänger, wird im Lorsch Codex berichtet, er habe Unterkünfte für die Klosterbrüder auf der Südseite (der Kirche) und ein Dormitorium mit der *ecclesia triplex* errichtet. Es ist anzunehmen, dass die Unterkünfte und das Dormitorium mit der Kirche verbunden waren, damit die Mönche von dort in die Kirche gelangen konnten. So ist es auf dem St. Galler Klosterplan dargestellt (Abb. 26); auf dieser Zeichnung schließen sie unmittelbar an die Südseite des Querschiffs der Kirche an.

Das Gebäude mit dem Dormitorium und den Aufenthaltsräumen der Mönche ist nicht das einzige Bauwerk, das auf dem St. Galler Klosterplan an die Klosterkirche angebaut ist; tatsächlich ist sie fast rundum von Gebäuden umgeben. Im nördlichen Winkel von Querschiff und Chor befindet sich das Skriptorium und die Bibliothek, im südlichen die Sakristei und die Paramentenkammer. Auf der Südseite des Langhauses schließt sich westlich des Dormitoriums der Kreuzgang an, auf ihn folgen der Pfortenraum des Klausurums, der gleichzeitig als Sprechzimmer für die Besucher dient, und die Stube des Pilgermeisters; schließlich ist seitlich an das westliche Paradies der Kirche eine Halle angebaut,

⁷⁵ Lorsch Codex Deutsch, Band 1 1966, S. 182

⁷⁶ Darauf weist bereits Adamy 1891, S. 34, hin.

die den Dienstleuten als Einlass in die Klausur dient. Eine gleiche Halle gibt es auf der gegenüberliegenden Seite des Paradieses, durch sie hindurch gelangen die Gäste des Klosters in die Kirche und die Jugendlichen in ihre Schule. An diese Halle schließen sich nach Osten hin die Stuben und Schlafräume des Pfortners, des Schulleiters und der durchreisenden Ordensbrüder an; sie alle sind an das nördliche Seitenschiff angebaut. An die Westfassade der Kirche schließt die Säulenhalle des Paradieses an, die auf die Eingänge zu den Seitenschiffen zuführt. Ohne Anbauten bleiben nur ein Stück der Westfassade, die Westapsis und die Ostapsis und die Nordseite des Querschiffes.

Für einige der Gebäude wird der Planzeichner vorgeschlagen haben, sie an die Kirche anzubauen, weil ihre Funktion mit den liturgischen Handlungen in der Kirche zusammenhing; das gilt für das Dormitorium und die Aufenthaltsräume der Mönche, für die Bibliothek, die Sakristei und die Paramentenkammer. Für die anderen Gebäude mag der Zeichner den Anbau an die Kirche vorgeschlagen haben, weil sich dadurch das Errichten ihrer rückseitigen Mauer ersparen ließ. Dabei zeigt der St. Galler Klosterplan, dass dem Zeichner die äußere Erscheinung der Klosterkirche nicht wichtig erschien; von allen Seiten war sie zugebaut, von keiner Stelle im Kloster hätte man sie im Ganzen wahrnehmen können, und zudem hätte ihr Äußeres nach dem Errichten aller Bauten nachträglich kaum verschönert werden können, schon gar nicht „sehr edel mit mannigfaltigem Schmuck im gesamten Äußeren,“ wie es im Lorsch Codex heißt.

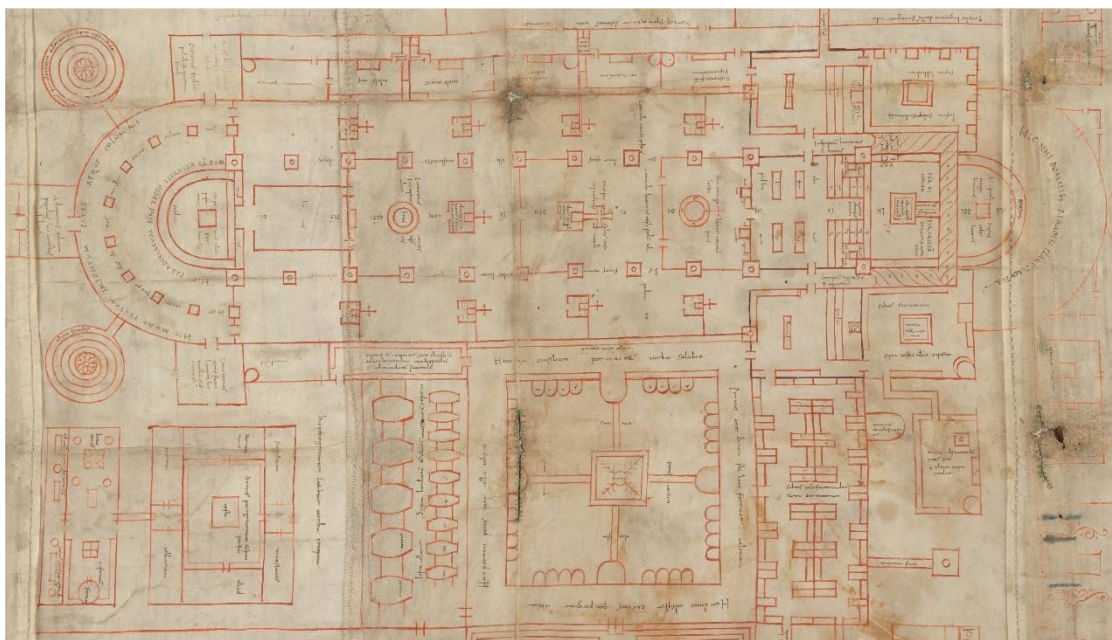


Abb. 26 St. Galler Klosterplan, Ausschnitt

Was wir der Zeichnung des St. Galler Klosterplans für das Äußere der Klosterkirche entnehmen, könnte auch für die Lorsch Klosterkirche zutreffen. Durch die Grabungen von Friedrich Behn in den Jahren 1928 bis 1934 wissen wir allerdings kaum mehr, als dass sie dreischiffig war, offenbar kein ausladendes Querschiff besaß, und dass an das südliche Seitenschiff wahrscheinlich ein Kreuzgang anschloss. Im Osten gab es einen späteren Anbau, im Norden endete Behns Ausgrabungsfläche mit dem Ausbruchgraben, in dem das Fundament des nördlichen Seitenschiffs gestanden hatte, so dass

nicht bekannt ist, ob es nördliche Anbauten gegeben haben könnte. Im Westen legte Behn Fundamentgräben frei, die auf ein Westwerk schließen lassen.⁷⁷ So könnten auch an die Lorsch Klosterkirche wie an die Kirche im St. Galler Klosterplan rundum Gebäude angebaut gewesen sein. Darauf deutet auch die Nachricht hin, die Kirche sei beim Brand im Jahr 1090 mit ihren Nachbargebäuden zerstört worden. Sie könnte allerdings auch wie Einhards Basilika in Michelstadt weitgehend frei im Kloster-gelände gestanden haben.

C. 3. Die Spolien als Schmuck eines westlichen Vorbaus

Wenn wir nun annehmen, dass die Klosterkirche rundum von Anbauten umgeben war, so dass Abt Adalung nur ihre Westfassade verschönern konnte, und wir diese Überlegungen mit den Ergebnissen der Grabung von Friedrich Behn im Lorsch Klostergelände aus den Jahren von 1928 bis 1934 verbinden, und finden wir hier möglicherweise ein Bauwerk, in dem sich die Spolien unterbringen lassen.

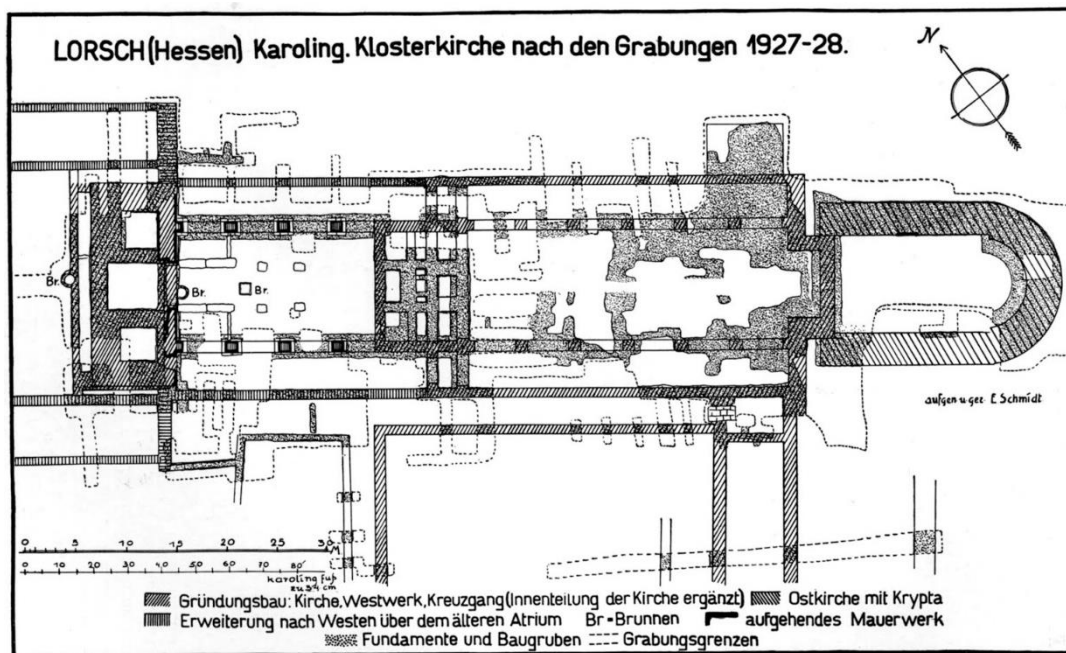


Abb. 27 Friedrich Behn, Grabungsplan Klosterkirche Lorsch.
Links der Mitte die Ausbruchgräben eines Westwerks

Friedrich Behn fand von der Klosterkirche nur noch die Ausbruchgräben von Fundamenten, die nur geringe Aussagen zur Stärke der Fundamente und der Ausbildung des darüber aufgehenden Mauerwerks zulassen (Abb. 27). Eine zuverlässige Rekonstruktion der Kirche und des Bauteils in ihrem Westen ist also nicht möglich. Doch zeigen diese Gräben, dass sich vor dem westlichen Ende des Kirchenschiffes ein querrechteckiger Vorbau in der Breite des Mittelschiffes befand. In dessen Inneren

⁷⁷ Kai Thomas Platz interpretiert diese Gräben als Suchgräben früherer Ausgrabungen, da sich in der Verfüllung der Gräben kaum Funde befanden. Mir erscheint es fraglich, ob Suchgräben früherer archäologischer Schürfe zu einer solchen von Behn vorgefundenen Regelmäßigkeit führen würden, dass sie wie die Fundamente eines Westwerks erscheinen. Behns Grabungsergebnisse lassen sich nur noch teilweise überprüfen, da die von ihm freigelegten Ausbruchgräben bei seinen Grabungen teilweise abgetragen wurden.

befanden sich zwei Nord-Süd-gerichtete und zwei Ost-West-gerichtete Gräben, in denen sich ein Fundamentrost für vier freistehende Stützen befunden haben könnte. Seitlich angrenzend an diesen Vorbau fand Friedrich Behn vor den Seitenschiffen die Ausbruchgräben der Fundamente von zwei schmalen Räumen, die als Treppenhäuser gedient haben könnten und die damit eine Zweigeschossigkeit dieses Vorbaus vermuten lassen. Über diesem Grundriss könnte sich also eine querrechteckige, zweigeschossige Vorhalle mit vier freistehenden Stützen im Erdgeschoss erhoben haben. Eine vergleichbare Anlage kennen wir vom Corveyer Westwerk, das nachträglich an die dortige Klosterkirche angebaut wurde und als Vorbild für den nachfolgend beschriebenen Vorschlag einer Rekonstruktion dient.

Die Fassade einer solchen Vorhalle vor der Westfassade der Lorsch Klosterkirche könnte ähnlich gegliedert gewesen sein wie die Fassaden der Torhalle. Drei Bögen im Erdgeschoss könnten von insgesamt vier Pilaster mit korinthisierenden Kapitellen begleitet gewesen sein, die zwischen und neben den Bögen im Mauerwerk eingelassen waren wie die Halbsäulen der Torhalle, mit leicht unterschiedlichen Breiten, was jedoch wohl nicht auffiel, und Sandsteinquadern an den Außenkanten. Wie bei den Halbsäulen der Torhalle könnte ein Lotus-Palmettenfries diese Gliederung abgeschlossen haben. Das Obergeschoss könnten die schmalen Pilaster gegliedert haben, in dem auch – wie in der Torhalle – drei- und sechseckige Steine die Flächen zwischen den Pilastern füllten. Die vier Kompositkapitelle der Torhalle könnten für schlanke Säulen vorgesehen gewesen sein, die den Innenraum des Erdgeschosses in eine dreischiffige Halle mit drei Jochen unterteilen sollten. Sie könnten durch die erhaltenen kräftigeren Säulen mit größeren Kapitellen ersetzt worden sein, die ein Gewölbe trugen. Dann wären die Kompositkapitelle für dieses Bauwerk nicht mehr benötigt worden und hätten in den Fassaden der Torhalle eine neue Verwendung gefunden. Die Pfosten mit Ornamenten auf zwei aneinanderstoßenden Seiten könnten als Gewände für die Tür zur Kirche gedient haben. Die Wände im Obergeschoss könnten mit halbrunden Säulen mit halben Kompositkapitellen gegliedert gewesen sein. Dabei muss die Geschossgliederung des Äußeren nicht den Geschosshöhen im Inneren entsprochen haben, wie dies auch bei der Torhalle nicht der Fall ist.

C. 4. Fundorte

Es ist dies ein mutiger Vorschlag für eine architektonische Zuordnung der wenigen aufgefundenen Spolien. Doch Überlegungen zu ihren Fundorten können diesen Vorschlag stützen.

Die Spolien wurden an unterschiedlichen Stellen verstreut im Klostergelände gefunden, wohin sie zu unterschiedlichen Zeiten gelangten. Bruchstücke von Pilastern sind im Südgiebel der Torhalle vermauert, der um 1400 errichtet wurde. Ein weiteres Pilasterbruchstück findet sich in Drittverwendung in einer Mauer des 14. Jahrhunderts.⁷⁸ Polygonale Steine sind in das Mauerwerk der Zehntscheune ge-

⁷⁸ Forster 2011, S. 227f. und Abb. 14

langt, die zwei Jahrhunderte später, um 1590/1600, errichtet wurde. Spolien fanden sich in den Vermauerungen der Arkaden des Mittelschiffs der Kirchnerweiterung des 12. Jahrhunderts, die wohl erst einige Zeit nach den Zerstörungen im dreißigjährigen Krieg 1621, aber vor 1744 geschlossen wurden. Weitere Spolien wurden 1888 beim Abbruch der Remise und des Forstwarthauses unmittelbar südlich der Torhalle in deren Mauerwerk gefunden; beide Gebäude standen schon 1744, ihre Entstehungszeit ist nicht bekannt.⁷⁹ Unter dem Fußboden des abgebrochenen Forstwarthauses fand Rudolf Adamy 1888 einen mit polygonalen Steinen gepflasterten Weg mit einer Randeinfassung aus Pilastern, denen der Torhalle vergleichbar.⁸⁰ Er muss vor dem Bau des Forstwarthauses angelegt worden sein, doch es ist ungeklärt, wann das gewesen sein kann. Ein fünfeckiger Stein ist in der Klostermauer in Drittverwendung vermauert, wie Mörtelreste auf seiner heute wieder sichtbaren Schauseite zeigen.⁸¹ Auch bei den Grabungen der letzten Jahre wurden an verschiedenen Stellen im Klostergelände polygonale Steine gefunden, ohne dass zuverlässig zu bestimmen ist, wann und von wo sie dorthin gelangten.⁸²

Dieser Befund macht es zunächst nicht leicht, die Spolien einem einzelnen Gebäude zuzuordnen. Er könnte aber seine Erklärung darin finden, dass die Spolien beim Abtragen des Gebäudes, in dem sie zuerst verwendet wurden, in verschiedene Bauwerke wanderten, deren Baumaterial seinerseits später erneut geplündert wurde. Diese Erklärung würde ein frühes Abtragen dieses Gebäudes nahelegen, das spätestens um 1400 mit der Erhöhung der Giebel der Torhalle erfolgt sein müsste, eher früher. Als solches Gebäude käme die Klosterkirche in Frage, die 1090 bei einem Brand zerstört wurde, wie auch „die Gebäude der ganzen Klosteranlage“.⁸³ Bald darauf wurde sie „teils aus dem gespendeten Gut, teils aus dem, was die Feuersbrunst verschont hatte, ... wiederhergestellt ...“.⁸⁴ Bei diesem Wiederaufbau von Kirche und Klostergebäuden könnten die Steine, mit denen Abt Adalung die Kirche verschönert hatte, in mehrere Bauten gelangt sein und von diesen später zu verschiedenen Zeitpunkten in dritter oder auch vierter Verwendung wiederum an die Stellen, an denen sie schließlich aufgefunden wurden.⁸⁵

Es sind auch andere Erklärungen für die verschiedenen Orte der Wiederverwendung möglich. Eine bestünde darin, dass das Gebäude, in dem die Spolien ursprünglich verbaut waren, im Laufe der Jahrhunderte schrittweise abgetragen wurde. Doch wäre das nur wahrscheinlich, wenn das mit den Spolien geschmückte Gebäude über einen langen Zeitraum in Ruinen gelegen hätte und erst nach und nach seiner Steine beraubt worden wäre. Für die Klosterzeit und die darauffolgende Zeit als Domäne ist ein solcher Zustand aber kaum anzunehmen. Erst nach den Zerstörungen von 1621 im Verlauf des dreißigjährigen Krieges standen viele Gebäude längere Zeit als Ruinen und wurden geplündert; zu dieser Zeit

⁷⁹ Adamy 1891, S. 7

⁸⁰ Adamy 1891, S. 33f.

⁸¹ Forster 2011, S. 228 mit Abb. 17

⁸² Sanke 2004, S. 219ff.

⁸³ Lorsche Codex, Band 1, 1966, S. 182

⁸⁴ Ebenda, S. 185

⁸⁵ Schon Adamy 1891, S. 33, ordnet die Spolien der Kirche zu, allerdings der unter Abt Gundeland 774 geweihten Kirche. Entsprechend früh datiert er die Torhalle, S. 35.

aber waren viele der Steine als Spolien schon seit langem wieder verbaut. Eine weitere Erklärung könnte darin bestehen, dass die Bauskulptur, die heute als Spolien erhalten ist, schon ursprünglich in mehreren Gebäuden verbaut war, die dann zu unterschiedlichen Zeiten abgetragen wurden.

Mir erscheint am wahrscheinlichsten die Verwendung der Spolien in nur einem Gebäude, das schon früh zerstört wurde. Vom Brand und der Zerstörung der Klosterkirche im Jahr 1090 wissen wir durch die schriftliche Überlieferung, und wir können davon ausgehen, dass die Äbte besonderen Wert auf ihre reiche Ausstattung legten. Die am Äußeren der Vorhalle angebrachte Bauskulptur wäre beim Brand von 1090 rund zweieinhalb Jahrhunderte der Witterung ausgesetzt gewesen. Zugleich wäre es reizvoll anzunehmen, dass das kleine halbrunde Kapitell aus Kalkstein und das nachträglich verklebte antike korinthische Marmorkapitell, die beide starke Brandschäden aufweisen, im Obergeschoss der Vorhalle angebracht waren. Denn bei Kirchenbränden stürzt in der Regel das brennende Dachwerk in die Innenräume herab und richtet hier die größten Schäden an, während das Äußere vom Brand kaum oder gar nicht geschädigt wird. Auch das Erdgeschoss mit seinen freistehenden Säulen und einem Gewölbe könnte vom Brand verschont geblieben sein; so ließe sich erklären, dass die Säulen im Lapidarium – so sie denn karolingisch sind und dorthin gehörten – keine Brandschäden aufweisen.

C. 5. Das Bild des frühen Klosters

Treffen meine Annahmen zu, so hätten die Pilger und Besucher beim Betreten des Klosters Lorsch zunächst die Torhalle gesehen und schon durch deren Bögen hindurch die westliche Vorhalle der Klosterkirche, ein gutes Stück weiter entfernt als heute die Westseite des Kirchenfragments. Ihr Äußeres war ähnlich, aber noch etwas aufwändiger gestaltet als die Fassaden der Torhalle, handelte es sich doch um ein Bauwerk, das für seinen Bauherren vermutlich eine größere Bedeutung als die Torhalle hatte. Die Chronisten, die diesen Vorbau allein der Erwähnung für würdig empfanden, könnten ihn als eine Verschönerung des gesamten Äußeren der Klosterkirche angesehen haben, auch wenn er nur einen kleinen Teil ihres Äußeren betraf; doch nur dieser Teil der Kirche fiel allen Pilgern und Besuchern des Klosters ins Auge. Auch wir würden heute in einer knappen Beschreibung das Äußere der Torhalle als aufwändig gestaltet bezeichnen, obwohl nur die Traufseiten reich geschmückt und die Giebelseiten mit den Treppentürmen lediglich verputzt sind.

D. Zusammenfassung

Die vorangegangenen Überlegungen gründen auf der Annahme, dass die Lorsch Chronisten bei ihrer Schilderung der Bautätigkeit der Lorsch Äbte das Handeln der Päpste in Rom zum Vorbild nahmen, wie es im Liber Pontificalis aufgezeichnet war. Sie waren aber von der „sehr edlen/herausragenden Verschönerung der Kirche im gesamten Äußeren mit mannigfaltigem/buntem (varius) Schmuck/Zierde“ durch Abt Adalung (804-837) so beeindruckt, dass sie dessen Handeln trotz eines fehlenden römischen Vorbildes als eigenständige Nachricht zusätzlich in ihre Chronik aufnahmen.

In Lorsch wurden zahlreiche Spolien gefunden, die in ihrer Gestaltung der Bauskulptur der Torhalle gleichen. Die Untersuchung dieser Spolien führt zu der Annahme, dass sie in einem Gebäude mit zwei Geschossen verbaut waren, das gleichzeitig mit der Torhalle entstand, dessen Äußeres reicher gestaltet war als das der Torhalle, und dessen Innenräume ebenfalls mit Bauskulptur geschmückt waren.

Auf diese Überlegungen folgt mein Vorschlag, bei diesem zweiten Gebäude könne es sich um die Verschönerung der Kirche durch Abt Adalung handeln, jedoch nicht als Inkrustation des bestehenden Baukörpers der Klosterkirche, wie der Wortlaut „verschönerte die Kirche im gesamten Äußeren“ nahelegt, sondern als ein Anbau an die Kirche. Dem liegt der Gedanke zu Grunde, dass die Klosterkirche rundum von Anbauten umgeben war, nur ihre Westfassade ohne architektonischen Schmuck habe freigestanden, vergleichbar der Westfassade von Einhard's Seligenstädter Kirche und der Klosterkirche von Corvey vor dem nachträglichen Anbau des heute noch vorhandenen Westwerks. Die Befunde von Behns Grabung zeigen, dass es ein solches Westwerk auch in Lorsch gegeben hat.

Sollte es sich bei dem zweiten Gebäude, das gleichzeitig mit der Torhalle entstand, tatsächlich um der Verschönerung des Äußeren der Klosterkirche durch Abt Adalung gehandelt haben, so wäre er auch als Bauherr der Torhalle zu benennen. Ihre Entstehungszeit könnte dann auf Grund der Datierung der Inschrift „SNBM“ im Obergeschoss der Torhalle in die Jahre nach 826 und damit auf Adalungs letztes Lebensjahrzehnt eingegrenzt werden.

Die hier vorgelegten Überlegungen sind Annahmen und bleiben Vermutung, zuverlässige, schlüssige Beweise fehlen. Es gilt weiterhin, was Werner Jacobsen dazu schon 1985 formulierte: „Wohlgemerkt, wir kommen mit diesen Überlegungen nicht über den Bereich der Vermutung hinaus. Die Quellenlage ist zu dürftig, ... und die Quellenlage wird sich nicht verbessern, so daß wir ohnehin auf Vermutungen angewiesen sind und angewiesen bleiben. Wir können im Falle Lorsch nur Indizien zusammentragen.“⁸⁶ In diesem Sinne möchte ich – bei aller Vorsicht – meine Überlegungen zur Diskussion stellen.

⁸⁶ Jacobsen 1985, S. 35

Anmerkung zur Datierung der Torhalle

In den Jahren um 2010 wurden im Rahmen einer von der DFG geförderten und von der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen unterstützten Bauuntersuchung der Torhalle durch die TU München (Manfred Schuller / Katarina Papajanni) Holzstücke aus dem Mauerwerk der Torhalle einer ^{14}C -Datierung unterzogen. Diese naturwissenschaftlichen Untersuchungen können möglicherweise die Zeitspanne, in der die Torhalle entstand, zuverlässiger benennen. In einer ersten Vorstellung der Ergebnisse spricht Katarina Papajanni von der „Tendenz, die Entstehung der Torhalle um 900 anzusetzen.“⁸⁷ Allerdings bildet „die [^{14}C -] Kurve vom ausgehenden 8. bis ins späte 9. Jahrhundert ein sogenanntes Plateau,“⁸⁸ so dass letztendlich dieser gesamte Zeitraum für die Entstehung der Torhalle angenommen werden kann.

Die ^{14}C -Kurven sind noch nicht publiziert. Eine kritische Auseinandersetzung und Würdigung ist deshalb nicht möglich, das von Katarina Papajanni vorgestellte Ergebnis damit wissenschaftlich bedauerlicherweise noch nicht nachvollziehbar.

⁸⁷ Papajanni, Eichenkeil 2015, S. 43. Ebenso wenig ist bisher die umfangreiche Bauforschung publiziert. Einzelaspekte der Untersuchungen am aufgehenden Mauerwerk wurden von Katarina Papajanni ausschnittsweise in verschiedenen Aufsätzen vorgestellt, u.a. in: Papajanni, Bauforschung (vernetzt), 2015, dort mit weiteren Nachweisen, und in: Papajanni, Ley 2016

⁸⁸ Papajanni, Eichenkeil 2015, S. 43.

Literaturverzeichnis

Quellen

Codex Laureshamensis, bearb. u. hrsg. von Karl Glöckner, Band 1-3, Darmstadt 1929-1934

Georg Helwich [Hrsg.], *Antiquitates Lavrishaimenses, seu Chronologia Praeillustris, Nobilis ac famosi quondam Monasterij S. Nazarii Laurishaimensis in Strata montana siti*, Frankfurt a. Main, 1631.
DOI / Zitierlink: <https://doi.org/10.11588/diglit.1830>

Lorscher Codex Deutsch, Urkundenbuch der ehemaligen Fürstabtei Lorsch. Nach dem lateinischen Text der Urschrift, wiedergegeben von Lamey (1768-1770) und Glöckner (1929-1936), ins Deutsche übertragen von Karl Josef Minst, Lorsch 1966

Le Liber pontificalis, Texte, introd. et comm. par Louis Duchesne, Band 1, Paris 1886, Band 2, Paris 1892

The Lives of the Eighth-Century Popes (Liber pontificalis). The ancient biographies of nine Popes from A.D. 715 to A.D. 817. Translated with an introduction and commentary by Raymond Davies, Liverpool 1992

The Lives of the Ninth-Century Popes (Liber pontificalis). The ancient biographies of ten Popes from A.D. 817 to AD 891. Translated with an introduction and commentary by Raymond Davies, Liverpool 1995

Liber Pontificalis, Buch der Päpste, Erster Teilband, eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Ingemar König, *Fontes Christiani*, Zweisprachige Neuausgabe christlicher Quellentexte aus Altertum und Mittelalter, in Verbindung mit der Görres-Gesellschaft, herausgegeben von Marc-Aeilko Aris, Peter Gemeinhardt, Martina Giese, Winfried Haunerland, Roland Kany, Isabelle Mandrella, Andreas Schwab, Band 97/1, Buch der Päpste, Lateinisch Deutsch, Freiburg 2022

Monumenta Germaniae Historica, Epistolarum Tomus III, Merowingici et Karolini Aevi I, Hrsg. Wilhelm Gundlach, Berlin 1892

Translatio et Miracula Sanctorum Marcellini et Petri Auctore Einhardo, in: *Monumenta Germaniae Historica, Scriptores*, Bd. 15.1, Hrsg. Georg Waitz, Berlin 1887, S. 231-264

Die Übertragung und Wunder der Heiligen Marcellinus und Petrus von Einhard, verdeutscht von Karl Esselborn, unveränderter Nachdruck der Ausgabe Darmstadt 1925, Historischer Verein Darmstadt 1977

Einhard, *Translatio et Miracula Sanctorum Marcellini et Petri*, Translation und Wunder der Heiligen Marcellinus und Petrus, *Acta Einhardi*, Jahrbuch der Einhard-Gesellschaft e.V., Seligenstadt, Seligenstadt 2015

Sekundärliteratur

799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Band I-II Katalog, Band III Beiträge zum Katalog der Ausstellung, Hrsg. Christoph Stiegemann, Matthias Wemhoff, Mainz 1999

Actes du colloque. Le chancel de Saint-Pierre-aux-Nonnains. A cura di Anne Adrian. Mailand 2021

Anne Adrian, Un colloque international pour un chancel prestigieux, in: *Actes du colloque. Le chancel de Saint-Pierre-aux-Nonnains. A cura di Anne Adrian*. Mailand 2021, S. 10-19

Rudolf Adamy, *Die Fränkische Thorhalle und Klosterkirche zu Lorsch an der Bergstraße*, Darmstadt 1891

Ulrich Back, Thomas Höltken, Dorothea Hochkirchen, *Der Alte Dom zu Köln, Befunde und Funde zur vorgotischen Kathedrale*, Studien zum Kölner Dom Band 12, Köln 2012

- Antonella Ballardini, Le recinzioni presbiteriali a Roma (VI-VIII secolo): una ricognizione, in: *Actes du colloque. Le chancel de Saint-Pierre-aux-Nonnains*. A cura di Anne Adrian. Mailand 2021, S. 142-155
- Franz Alto Bauer, Die Bau- und Stiftungspolitik der Päpste Hadrian I. (772-795) und Leo III. (795-816), in: *799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit*. Mainz 1999, S. 514-528
- Franz Alto Bauer, *Das Bild der Stadt Rom im Frühmittelalter. Papststiftungen im Spiegel des Liber Pontificalis von Gregor dem Dritten bis zu Leo dem Dritten*, Wiesbaden 2004
- Jörg Baumgarten, Helmut Buchen: *Kölner Reliquienschreine*, Köln 1986
- Friedrich Behn, *Die karolingische Klosterkirche von Lorsch an der Bergstraße nach den Ausgrabungen von 1927-1928 und 1932-33*, Berlin Leipzig 1934
- Ezio Belluno, Il restauro dell'oratorio di S. Maria in Valle, Tempietto Longobardo, di Cividale del Friuli, Estratto dal Bollettino Ufficiale della Camera di Commercio, Industria, Artigianato e Agricoltura di Udine, N. 5, Maggio 1972
- Sible de Blaauw, Die vier Hauptkirchen Roms, in: *799. Kunst und Kultur der Karolingerzeit*. Mainz 1999, S. 529-541
- Günther Binding, Die karolingische Königshalle, in: *Die Reichsabtei Lorsch, Festschrift zum Gedenken an ihre Stiftung 764*, Hrsg. Friedrich Knöpp, Darmstadt 1973-1977, II. Teil, S. 273-297
- Bernhard Bischoff, Die Überlieferung der technischen Literatur, in: *Mittelalterliche Studien, Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte*, Band III, Stuttgart 1981, S. 277-297, Tafeln XIX-XXVII
- Bernhard Bischoff, Die Abtei Lorsch im Spiegel ihrer Handschriften (Geschichtsblätter Kreis Bergstraße. Sonderband 10), 2., erw. Aufl. Lorsch 1989, S. 21f., 26
- Hugo Brandenburg, Zwei Marmorkapitelle aus der karolingischen Pfalz Ingelheim im Landesmuseum Mainz. Zur Frage der Spolienv Verwendung im frühen Mittelalter, in: *Munus, Festschrift für Hans Wiegartz*, Hrsg. Torsten Mattern, Münster 2000, S. 47-60, Taf. 10-14, Farbtaf. 1,1.
- Hugo Brandenburg, *Die frühchristlichen Kirchen Roms vom 4. bis zum 7. Jahrhundert. Der Beginn der abendländischen Kirchenbaukunst*, Regensburg 2004
- Roswitha Büchler, Hermann Zeilinger, Reste einer karolingischen Elfenbeinarbeit in Seligenstadt, in: *Kunst in Hessen und am Mittelrhein Heft 11*, Darmstadt 1971, S. 19-31
- Hilde Claussen und Anna Skriver, *die Klosterkirche von Corvey, Band 2, Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit*, Mainz 2007
- Hilde Claussen, Geschichte der Klosterkirche nach den Schriftquellen, in: Hilde Claussen und Anna Skriver, *Die Klosterkirche von Corvey, Band 2, Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 43.2)*, Mainz 2007, S. 2-5
- Hilde Claussen, ergänzt von Anna Skriver, Einführung zu den Ausmalungsresten, in: Hilde Claussen und Anna Skriver, *Die Klosterkirche von Corvey, Band 2, Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 43.2)*, Mainz 2007, S. 83-127
- Lucas Clemens, *Tempore Romanorum constructa, Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters*, Stuttgart 2003
- Hermann Dannheimer, *Die Chorschranken von Immünster. Mit einem Beitrag von Wilhelm Störmer*, Regensburg 1989
- Francesca Dell'Acqua, Glasfliesen, in: Sveva Gai, Karl Heinrich Krüger, Bernd Thier, *Die Klosterkirche Corvey, Band 1*, Darmstadt 2012, S. 415-435

Das Einhardkreuz. Vorträge und Studien der Münsteraner Diskussion zum arcus Einhardi. Hrsg. Karl Haug. Frühmittelalterliche Studien, Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterstudien an der Universität Münster 8, Göttingen 1974

Klaus Endemann, Wollte Einhard ‚römisch‘ bauen? Die Bautechnik in Steinbach und Seligenstadt im Vergleich mit zeitgenössischen Bauwerken, in: Frühmittelalterliche Studien, Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster, Hrsg. Wolfgang Drews, Christel Meier, 49. Bd, Berlin/Boston 2015, S. 49-90

Ingolf Ericsson und Markus Sanke, Aktuelle Forschungen zum ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch, Bamberger Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit Band 1, zugleich Neue Folge der Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Band 24, Darmstadt 2004

Matthias Exner, Die Reste der frühmittelalterlichen Wandmalerei in der Lorsch Torhalle, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 32/33, Darmstadt 1993, S. 43-63

Matthias Exner, Mittelalterliche Wandmalerei im Kloster Lorsch, in: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, Petersberg 2011, S. 312-329

Manfred Fath, Katalog der Architekturfragmente im hessischen Landesmuseum in Darmstadt, in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein Heft 10, Katalog des hessischen Landesmuseums Nr. 5, Hrsg. Gerhard Bott, Darmstadt 1970, S. 113-120

Christian Forster, Karolingische und romanische Bauskulptur und opus sectile, in: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, Petersberg 2011, S. 216-254

Christian Forster, Katalog der Bauskulptur Frühmittelalter bis Renaissance, in: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, Petersberg 2011, S. 495-557

Beatrice Frati, Quando i Carolingi frequentavano l'area tiberina, La Chiesa di S. Leone e il suo prezioso "recinto" marmoreo. <https://ilterritorio.net/2022/08/02/la-chiesa-di-san-leone-magno-di-capena-monumento-nazionale-uno-dei-tesori-nascosti-deuropa/> letzter Zugriff 02.04.2024

Hans G. Frenz, Bauplastik und Portraits aus Mainz und Umgebung. Hrsg. vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum und der römisch-germanischen Kommission, Bonn 1992

Sveva Gai, Karl Heinrich Krüger, Bernd Thier, Die Klosterkirche Corvey, Band 1, Geschichte und Archäologie. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen. Hrsg. Landschaftsverband Westfalen-Lippe Band 43.1.1. Darmstadt 2012

Günter Goege, Maltechnik der Wandmalereien, in: Hilde Claussen und Anna Skriver, die Klosterkirche von Corvey, Band 2, Wandmalerei und Stuck aus karolingischer Zeit, Mainz 2007, S. 133-143

Jürg Goll, Handschriften der Maurer. Eine technik- und stilgeschichtliche Betrachtung des mittelalterlichen Mauerbaus in Münstair. In: NEARCHOS 20 für das Institut für Archäologie der Universität Innsbruck, Hrsg. Harald Stadler, Zwischen Schriftquelle und Mauerwerk, Festschrift für Martin Bitschnau, Innsbruck 2012, S. 52-79

Angelika Häse, Mittelalterliche Bücherverzeichnisse aus Kloster Lorsch. Einleitung, Edition und Kommentar (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 42), Wiesbaden 2002

Hans-Michael Hangleiter, Stefan Schopf, Untersuchung historischer Oberflächen und Farbigkeiten in der Lorsch Torhalle, in: Matthias Exner (Hrsg.), Wandmalerei des frühen Mittelalters, Bestand, Maltechnik, Konservierung, München 1998, S. 17-34

Wilfried Hartmann, Ludwig der Deutsche, Gestalten des Mittelalters und der Renaissance, Hrsg. Peter Herde, Darmstadt 2002

Wilfried Hartmann, Ludwig der Deutsche – Portrait eines wenig bekannten Königs. In: Ludwig der Deutsche und seine Zeit, Hrsg. Wilfried Hartmann, Darmstadt 2004

- Dorothea Hochkirchen, 3. Datierungsfragen im Lichte der Steinbearbeitung, 3.1 Lorsch Torhalle, in: Ulrich Back, Thomas Höltken, Dorothea Hochkirchen, Der Alte Dom zu Köln, Befunde und Funde zur vorgotischen Kathedrale, Studien zum Kölner Dom Band 12, Köln 2012, S. 156 – 166
- Achim Hubel, Regensburg und Lorsch. Neue Überlegungen zur Lorsch Tor- oder Königshalle, in: Ingolf Ericsson und Markus Sanke, Aktuelle Forschungen zum ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch, Bamberger Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit Band 1, zugleich Neue Folge der Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission Band 24, Darmstadt 2004, S. 297-326
- Werner Jacobsen, Die Lorsch Torhalle. Zum Problem ihrer Datierung und Deutung. Mit einem Katalog der bauplastischen Fragmente als Anhang. Jahrbuch des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 1, München 1985, S. 9-75
- Werner Jacobsen, Frühe Kapitellkunst im Umkreis der Abtei Fulda, in: Baukunst des Mittelalters in Europa. Hans Erich Kubach zum 75. Geburtstag, Stuttgart 1988, S. 155-179
- Werner Jacobsen, Spolien in der karolingischen Architektur, in: Antike Spolien in der Architektur des Mittelalters und der Renaissance, hrsg. von Joachim Poeschke, München 1996, S. 155-179
- Heinz Kähler, Die römischen Kapitelle des Rheingebiets, Römisch-germanische Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts zu Frankfurt am Main, Band 13, Berlin 1939
- Kloster Lorsch, Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, Hrsg. Hessisches Landesmuseum Darmstadt und Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Petersberg 2011
- Richard Krautheimer, Rom. Schicksal einer Stadt 312-1308, München 1987
- Karl Heinrich Krüger, Zur Geschichte des Klosters Corvey, in: Sveva Gai, Karl Heinrich Krüger, Bernd Thier, Die Klosterkirche Corvey. Band 1. Geschichte und Archäologie (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 43.1.1). Darmstadt 2012, S. 19-104
- Thomas Ludwig, Die Lorsch Tor- oder Königshalle, Edition der Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Broschüre 24, Regensburg 2006
- Thomas Ludwig, Die „Torhalle“ im Kloster Lorsch und die Rezeption antiker Architektur im frühen Mittelalter, in: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, Petersberg 2011, S. 402-427
- Thomas Ludwig, Die Entwicklung des Klostergeländes Lorsch in nachklösterlicher Zeit, In: Kloster Lorsch. Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, Petersberg 2011, S. 466-493
- Thomas Ludwig, Zu den Kapitellen im Westwerk der Klosterkirche Corvey, in: Zugänge zu Archäologie, Bauforschung und Kunstgeschichte – nicht nur in Westfalen. Festschrift für Uwe Lobbedey zum 80. Geburtstag, Regensburg 2017, S. 73-79
- T. Marstaller, Die Holzkirche im Kontext des Projekts Campus Galli. https://www.campus-galli.de/wissen/chorschranken_holzkirche/ letzter Zugriff 02.04.2024
- Ruth Meyer, Frühmittelalterliche Kapitelle und Kämpfer in Deutschland. Denkmäler Deutscher Kunst, Berlin 1997
- Werner Meyer-Barkhausen, Karolingische Kapitelle in Hersfeld, Höchst a. M. und Fulda, in: Zeitschrift für bildende Kunst 63, Leipzig 1929/30, S. 131f.
- Werner Meyer-Barkhausen, Die Lorsch Torhalle und die Karolingische Renaissance, in: Die Torhalle in Lorsch in kultur- und kunstgeschichtlicher Sicht, Heppenheim 1953, S. 22-35
- Otto Müller, Einhardsbasilika Seligenstadt, Michelstadt 1982
- Katarina Papajanni, Forschung vermitteln. Der Ausbau von zwei Kapitellen der Lorsch Torhalle, in: SehensWerte, Bad Homburg v.d.H. 2014, S. 12-15

Katarina Papajanni, Bauforschung (vernetzt) an der Lorsch Tor- oder Königshalle, in: Koldewey-Gesellschaft, Vereinigung für baugeschichtliche Forschung e.V., Bericht über die 48. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung in Erfurt 2014, Stuttgart 2015, S. 206-211

Katarina Papajanni, Mit einem Eichenkeil und einer Walnussschale - Bauforschung an der sogenannten Tor- oder Königshalle im ehemaligen Kloster Lorsch als Grundlage für einen neuen Datierungsansatz, in: *architectura*, Zeitschrift für Geschichte der Baukunst, Band 45, Vol. 1, Heft 1, Berlin 2015, S. 23-44

Katarina Papajanni, Lorsch, Torhalle – Mauertechnik, in: Katarina Papajanni, Judith Ley Hrsg., *Karolingerzeitliche Mauertechnik in Deutschland und der Schweiz*, Regensburg 2016, S. 177-187

Katarina Papajanni, Keine Chorschränke, aber genauso aufwendig. Beobachtungen zur Bautechnik der Lorsch „Torhalle“, in: *Actes du colloque. Le chancel de Saint-Pierre-aux-Nonnains*. A cura di Anne Adrian. Mailand 2021, S. 200-209

Michael Pfanner, Der Titusbogen (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur, 2), Mainz 1983

Henri Poschmann, Probleme der ‚Woyzek‘-Edition, in: Georg Büchner, Woyzek. Nach den Handschriften neu hergestellt und kommentiert von Henri Poschmann, Leipzig 1984

Friedrich Rakob, Wolf-Dietrich Heilmeyer, Der Rundtempel am Tiber in Rom, Mainz 1973

Katrin Roth-Rubi, Die Flechtwerkskulptur Churrätens: Müstair, Chur, Schänis, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte ed'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history*, Band (Jahr): 67 (2010), Heft 1-2, S. 9-28, Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169834>, Zugriff am 06.02.2024

Katrin Roth-Rubi, Flechtwerkskulptur, publiziert am 05.03.2021; in: *Historisches Lexikon Bayerns*, URL: <<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Flechtwerkskulptur>> (letzter Zugriff 02.04.2024)

Markus Sanke, Archäologische Ausgrabungen im ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch II. Das Fundmaterial der Ausgrabungskampagne 1999, in: *Bamberger Beiträge zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* Band 1, Aktuelle Forschungen zum ehemaligen Reichs- und Königskloster Lorsch, hrsg. Ingolf Ericsson, Markus Sanke, Darmstadt 2004, S. 135-260

Sebastian Scholz, Die frühe Baugeschichte des Klosters Lorsch im Spiegel der schriftlichen Überlieferung, in: *Kunst in Hessen und am Niederrhein* 32 + 33, Kloster Lorsch, Berichtsband zum interdisziplinären Symposium am 12. und 13. November 1991 im Hessischen Landesmuseum Darmstadt, Darmstadt 1993, S. 65-70

Sebastian Scholz, Die Inschriften des Landkreises Bergstraße. *Deutsche Inschriften* 38, Wiesbaden 1994

Sebastian Scholz, Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. Die Päpste in karolingischer und ottonischer Zeit, Stuttgart 2006

Britta Schulze-Böhm, Bauskulptur, in: Holger Grewe (Hrsg.), *Auf den Spuren Karls des Großen in Ingelheim*, Entdeckungen – Deutungen – Wandlungen, Petersberg 2014, S. 44-49

Britta Schulze-Böhm, Die Bauskulptur der karolingischen Pfalz Ingelheim, Zur Ausstattung frühmittelalterlicher Herrschaftsarchitektur, in: *Archäologie und Bauforschung in der Pfalz Ingelheim am Rhein*, Band 2, Bauskulptur und Steinbearbeitung im Frühmittelalter, Petersberg 2021, S. 65-178

Mechthild Schulze-Dörrlamm, Goldschmuck um Kloster Lorsch. In: *Kloster Lorsch, Von Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit*, Petersberg 2011, S. 362-379

Mechthild Schulze-Dörrlamm, Die Gräber von König Ludwig II. dem Deutschen († 876) und König Ludwig III. dem Jüngeren († 882) im Kloster Lorsch, in: *Archäologisches Korrespondenzblatt* Band 53, Nr. 1, 2023, S. 93-112

Markus Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen, Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst, Forschungen in Augst 14 (Augst 1991)

Matthias Untermann, Dorothee Bek, Kristina Hahn, Katrin Wipfler, Klöster in Deutschland. Ein Führer, Stuttgart 2008

Matthias Untermann, Die „Torhalle“, in: Kloster Lorsch, Vom Reichskloster Karls des Großen zum Weltkulturerbe der Menschheit, Hrsg. Hessisches Landesmuseum Darmstadt und Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten Hessen, Petersberg 2011, S. 194-214

Egon Wamers (Hrsg.), Die letzten Wikinger – Der Teppich von Bayeux und die Archäologie. Archäologisches Museum Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 2009

Abbildungsnachweis

Rudolf Adamy Abb. 7

Albertina Wien Abb. 6

Friedrich Behn Abb. 27

Bibliothèque nationale de France, Paris Abb. 18

Francesca Dell'Acqua Abb. 8, 9

Roman von Götz Abb. 10

Einhard-Gesellschaft-Seligenstadt e.V., Archiv Otto Müller Abb. 16, 21

Hans-Michael Hangleiter Abb. 23

Richard Krautheimer Abb. 2, 3

Thomas Ludwig Abb. 1, 13 – 15, 17, 20, 22

Till Niermann, Wikimedia Commons https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Santa_Prassede_-_Mosaic,_Chapel_of_San_Zeno.JPG?uselang=de Abb. 5; letzter Zugriff 14.04.2024

Martina Pippal (Foto), Christiane Wolfgang (Modell) Abb. 19

St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 1092: St. Galler Klosterplan (<http://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/1092>) Abb. 26

Stefan Schopf Abb. 11

Gerhard Schuster Wikimedia Commons https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Bauinschrift_Westwerk_Corvey-3.jpg Abb. 25; letzter Zugriff 14.04.2024

Universitätsbibliothek Heidelberg – Bibliotheca Laureshamensis – digital <https://doi.org/10.11588/diglit.4534> Abb. 24; letzter Zugriff 14.04.2024

Wikimedia Commons: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Interior_of_Basilica_di_Santa_Prassede,_Rome.JPG?uselang=de Abb. 4, letzter Zugriff 14.04.2024

Es konnten leider nicht alle Rechteinhaber der Abbildungen ermittelt werden. Wer Anspruch auf Rechte erhebt, wird gebeten, sich an den Autor zu wenden.